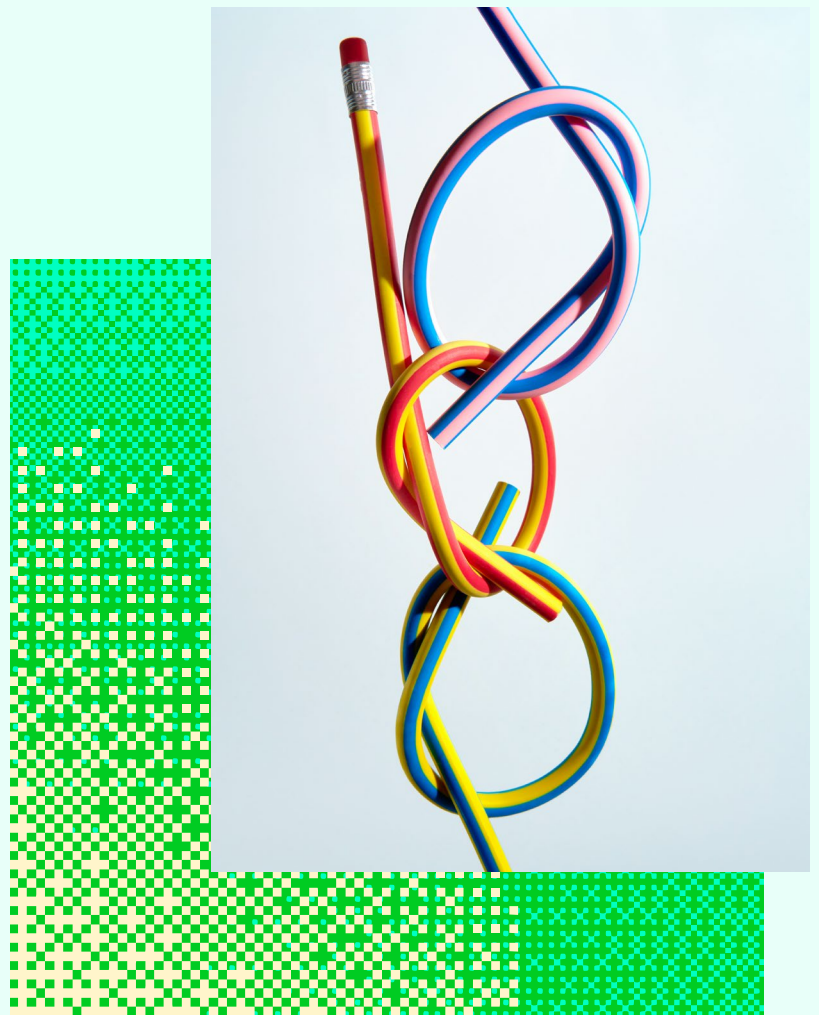
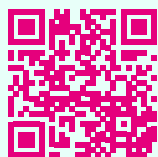
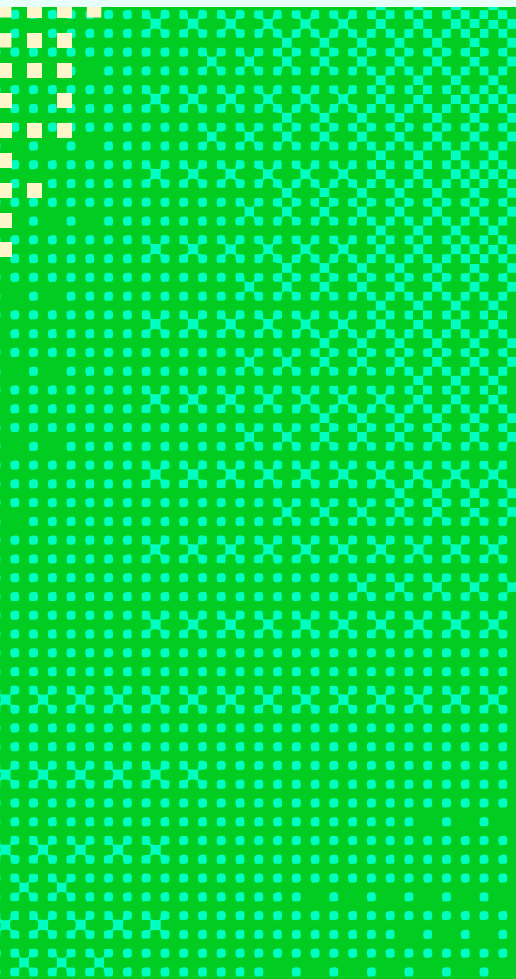


Stadt, Land, Bildung

Eine repräsentative Umfrage zu
Bildungschancen in Deutschland

Januar 2026





Mehr Infos

Der gesamte Bericht findet sich hier:
telekom-stiftung.de/stadt-land

Inhalt

Auf einen Blick	4
Zusammenfassung der Ergebnisse	6
Attraktivität der Bildung in Stadt und Land	10
Potenzial für kommunales Bildungsmanagement	16
Unterschiedliche Herausforderungen für die Schulen	19
MINT-Lücken auf dem Land	23
Mehr Ganztagsangebote in der Stadt	26
Berufsorientierung braucht Netzwerke	29
Blick auf die Methodik	33
Impressum	35

Auf einen Blick

Auf diesen Seiten befinden sich ausgewählte Daten und Informationen zur aktuellen Studie. Weitere Erkenntnisse und vertiefende Daten gibt es in der Langfassung auf unserer Website.

289

Online-Interviews
mit Bürgermeister*innen
bzw. kommunalen Leitungen
in den Städten und
Gemeinden

200

Online-Interviews
mit Schulleitungen von
allgemeinbildenden
weiterführenden
Schulen

498

persönliche Interviews
mit Eltern von Kindern,
die eine allgemeinbildende
weiterführende Schule
besuchen

72% aller Bürgermeister*innen sagen, sie haben KEIN kommunales

Bildungsmanagement

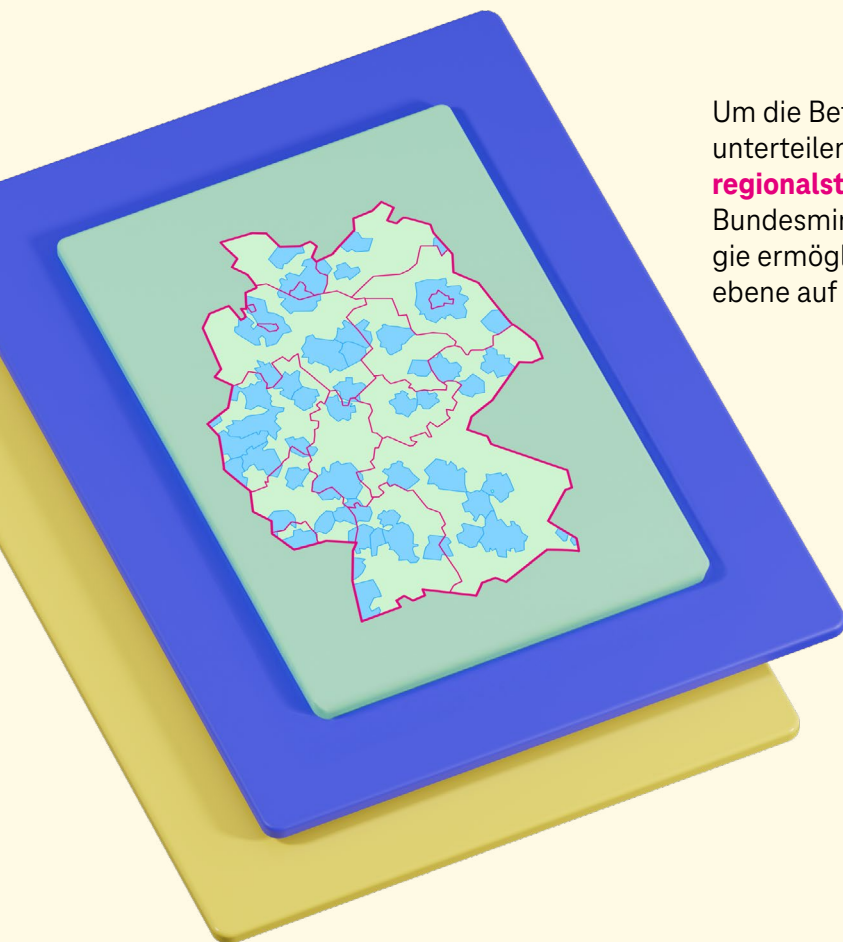
72%



der Bürgermeister*innen
sehen in der eigenen
Kommune gute Bildungs-
chancen für Kinder
(82 Prozent der Eltern,
70 Prozent der Schullei-
tungen).

85

Prozent der Eltern in der Stadt
(80 Prozent auf dem Land) empfin-
den die beruflichen Chancen ihres
Kindes als „sehr gut“ oder „gut“.



Um die Befragten in die Kategorien Stadt und Land zu unterteilen, hat das Allensbach-Institut das **Konzept der regionalstatistischen Raumtypologie** (RegioStaR) des Bundesministeriums für Verkehr genutzt. Diese Typologie ermöglicht die Zuordnung von Daten der Gemeindeebene auf Stadtregionen und ländliche Regionen.

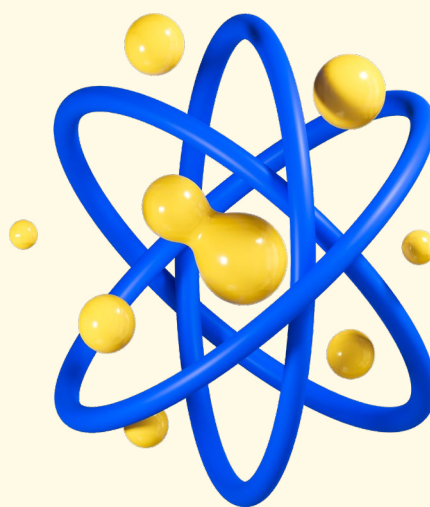
- Stadt** = Metropole, Regiopole, Großstädte, Zentrale Stadt, Mittelstadt, Städtischer Raum
- Land** = Kommunen aus dem Bereich kleinstädtischer, dörflicher Raum

MINT punktet eher in den Städten.

51

Prozent der Schulen in der Stadt haben eine Informatik-AG. Das ist nur bei 31 Prozent der Schulen auf dem Land so.

Bei MINT-Angeboten bieten Schulen in der Stadt deutlich mehr Formate an. Besonders verbreitet sind Wettbewerbe. Hier beteiligen sich **63 Prozent** der städtischen und **49 Prozent** der ländlichen Schulen.



87

Prozent der Schulleitungen auf dem Land loben die digitale Ausstattung ihrer Schule. In der Stadt sehen 86 Prozent ihrer Kolleg*innen das so.



Zusammenfassung der Ergebnisse

In ihrem Handlungsfeld „Bildungssteuerung“ untersucht die Deutsche Telekom Stiftung immer wieder auch systemische Aspekte von Bildung mit dem Ziel, die Rahmenbedingungen für die Bildung von jungen Menschen in Deutschland zu verbessern. Ein Aspekt, der in der Öffentlichkeit immer häufiger diskutiert wird, sind unterschiedliche Bildungschancen in Stadt und Land. Dass gute Bildung in Deutschland stärker vom Elternhaus abhängt als in anderen Ländern, ist bekannt. Aber wie steht es um das Lebensumfeld? Ist Bildungsgerechtigkeit auch abhängig davon, ob junge Menschen in der Stadt oder auf dem Land zur Schule gehen? Diesen Fragen ist das Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung nachgegangen. Dazu wurden Eltern, Schulleitungen weiterführender Schulen und Bürgermeister*innen repräsentativ befragt.

Die gute Nachricht zuerst: Alle drei befragten Gruppen halten die Bildungschancen in der jeweils eigenen Stadt oder Gemeinde mehrheitlich für gut. Mehr als 80 Prozent der Eltern von Schulkindern und der Bürgermeister*innen sowie 70 Prozent der Schulleitungen haben das Gefühl, dass die Voraussetzungen für die Kinder und Jugendlichen am eigenen Wohnort gut sind.

Erste Unterschiede zwischen Stadt und Land gibt es aber, wenn die drei Gruppen beurteilen sollen, ob die Bildungschancen in der Stadt generell besser sind als auf dem Land. Hier sind es die Eltern, die den Städten mehr Potenzial zugestehen. 52 Prozent aller befragten Eltern meinen, die Bildungschancen in der Stadt seien besser als auf dem Land. Nur 15 Prozent haben den Eindruck, dass das für Kinder und Jugendliche zutrifft, die in ländlichen Räumen aufwachsen. Die Bürgermeister*innen und Schulleitungen halten die Bildungschancen in Stadt und Land für ausgewogen.

Bei genauerer Betrachtung verschiedener Faktoren werden im Vergleich zwischen Stadt und Land teilweise größere Unterschiede deutlich. Dabei geht es

weniger um die Qualität von Bildungsangeboten, sondern eher um strukturell bedingte Stärken und Schwächen, aber auch um unterschiedliche Schwerpunktsetzungen.

Strukturelle Unterschiede

Die Bürgermeister*innen der Städte halten es für eine besondere Stärke, dass das Angebot an weiterführenden Schulen bei ihnen größer ist als auf dem Land, dass Bildungsangebote besser erreichbar sind, dass Schulen häufiger mit außerschulischen Partner*innen kooperieren und das kulturelle Umfeld breiter aufgestellt ist. Die Leitungen städtischer Schulen sehen Vorteile vor allem bei der individuellen Förderung, beim Ganzttag und bei der Integration von Schüler*innen mit Migrationshintergrund.

Ländliche Kommunen punkten hingegen mit kleineren Klassen und familiärer Atmosphäre in den Schulen. Die Bürgermeister*innen verweisen auf ausreichende Kapazitäten, sodass keine Schüler*innen von der Wunschschule abgewiesen werden müssen. Die Schulleitungen heben eine gute Ausstattung, ein positives Schulklima und engagierte Lehrkräfte hervor. Für die Eltern in ländlichen Räumen sind es ebenfalls die kleineren Klassen, die Zuspruch finden, aber auch ein gutes Angebot zur Berufsorientierung.

Interessant ist, dass die digitale Ausstattung der Schulen weder in den Städten noch auf dem Land ein Problem zu sein scheint. Schulleitungen und Eltern bewerten diesen Punkt mehrheitlich positiv.

Herausforderungen sehr unterschiedlich

Nach den größten Herausforderungen der Schulen gefragt, unterscheiden sich die Aussagen in Stadt und Land, aber auch die der drei Befragtengruppen teilweise deutlich: Bürgermeister*innen sehen in der Rolle als Schulträger vor allem große Probleme wegen fehlender finanzieller Mittel und bürokrati-



Die Befragungen zeigen deutlich, dass die Rahmenbedingungen und Prioritäten in Stadt und Land so unterschiedlich sind, dass erfolgreiche Bildungspolitik regional gezielt ausgerichtet sein muss.

scher Vorgaben – Themen, die in ländlichen Kommunen besonders ausgeprägt sind. Städtische Bürgermeister*innen berichten häufiger von Herausforderungen im Umgang mit sprachlicher Heterogenität, mit sanierungsbedürftigen Gebäuden sowie wegen Platzmangels.

Schulleitungen wiederum sehen den hohen Verwaltungsaufwand als mit Abstand größte Belastung, gefolgt vom Mangel an Lehr- und Fachkräften. Der Lehrkräftemangel ist in ländlichen Schulen deutlich spürbarer als in städtischen. Eltern nehmen hingegen sowohl Lehrkräftemangel als auch Unterrichtsausfall insgesamt als weniger gravierend wahr. Allerdings fallen ihre Antworten sehr unterschiedlich aus, je nachdem, welche Schulform das eigene Kind besucht.

MINT, Ganztag und Berufsorientierung

Die Befragung zeigt deutliche Unterschiede in den MINT-Angeboten von Städten und dem ländlichen Raum. Städte bieten ein wesentlich breiteres Spektrum an AGs, Wettbewerben und Kooperationen mit Hochschulen, während auf dem Land insgesamt seltener spezialisierte MINT-Angebote vorhanden sind.

Das Bild der außerschulischen Bildungslandschaft bestätigt diese Unterschiede: In städtischen Regionen ist das kulturelle und wissenschaftsnahe Angebot erheblich breiter, während ländliche Regionen vor allem durch ein starkes Vereinswesen geprägt sind. Eltern nehmen diese Angebotsunterschiede deutlich wahr, wobei die tatsächliche Nutzung durch die Kinder weniger stark differiert.

Ganztagsangebote sind heute ein fester Bestandteil des schulischen Alltags, jedoch mit erheblichen Unterschieden zwischen Stadt und Land. Städtische Schulen verfügen deutlich häufiger über umfassende tägliche Ganztagsstrukturen, während auf dem Land mehr offene und freiwillige Angebote vorherrschen und insgesamt seltener Ganztagsformate existieren. Die Zuverlässigkeit der Angebote wird von beiden Seiten positiv bewertet.

In der Berufsorientierung zeigen sich zwischen Stadt und Land ähnliche Strukturen, jedoch werden die Schwerpunkte unterschiedlich gesetzt: Schulen im ländlichen Raum kooperieren häufiger mit Unternehmen und beruflichen Schulen. Schulen in den Städten setzen stärker auf individuelle Tests und Gespräche. Aber nicht nur das Kriterium Stadt/Land zeigt hier Unterschiede, sondern auch das Kriterium Schulart: So engagieren sich Haupt- und Realschulen besonders stark in der Berufsorientierung.

Zusammenarbeit der Akteur*innen

Ein funktionierendes kommunales Bildungsmanagement ist häufig der Schlüssel für ein erfolgreiches Zusammenwirken aller Akteur*innen – sofern es denn überhaupt vorhanden ist. Die Umfrage zeigt auch hier deutliche Unterschiede in Stadt und Land. Ein institutionalisiertes Bildungsmanagement ist bislang vor allem in städtischen Kommunen etabliert und übernimmt dort vielfältige Aufgaben. Besonders wichtig sind nach Auskunft der Bürgermeister*innen der Auf- und Ausbau von Bildungsnetzwerken. Dazu arbeiten die Städte und Kommunen unter anderem mit den Schulen, aber auch mit Akteur*innen wie der Jugendhilfe und Vereinen zusammen und entwickeln gemeinsame Bildungsziele und -strategien.

Fazit

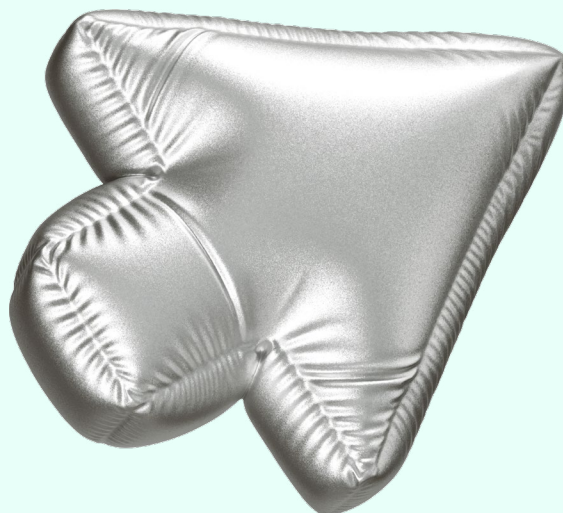
Die in der Öffentlichkeit häufig aufgestellte These, dass in Deutschland die Bildungschancen junger Menschen in den ländlichen Regionen spürbar schlechter sind als in den Städten, bestätigt diese Umfrage nicht. Sie zeigt allerdings deutlich, dass die Rahmenbedingungen und Prioritäten in Stadt und Land so unterschiedlich sind, dass Bildungspolitik nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie regional gezielt auf die jeweiligen Gegebenheiten ausgerichtet ist.

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor kann aus Sicht der Deutsche Telekom Stiftung ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement sein. Hier zeigt die Befragung noch viel Luft nach oben. Nur ein Drittel der Bürgermeister*innen in den Städten und gerade 7 Prozent der Bürgermeister*innen in den ländlichen Gebieten bestätigen, ein solches Bildungsmanagement zu haben. Damit werden aus Sicht der Telekom-Stiftung viele Chancen verschenkt, wenn es darum geht, den Kindern und Jugendlichen gute Bildung „aus einer Hand“ zu ermöglichen.

Die Rahmenbedingungen für ein erfolgreiches kommunales Bildungsmanagement scheinen gegeben, wie die Umfrage zeigt. Alle drei Befragtengruppen äußern sich zuversichtlich, dass es in ihren Städten und Regionen bereits gute Bildungschancen und Kooperationen im Sinne der Kinder und Jugendlichen gibt.

Die Ergebnisse machen aber auch deutlich, wie groß die Herausforderungen für die Schulen in Deutschland sind. Dabei treten neben Unterschieden zwischen Stadt und Land vor allem auch signifikante Unterschiede zwischen den Schulformen zutage. Generell werden neben Problemen bei der finanziellen Ausstattung und hohem Verwaltungsaufwand von den Befragten auch Themen wie der Lehrkräftemangel oder Sprachbarrieren bei Eltern und Schüler*innen als besondere Herausforderungen für Schulen genannt. Hier ist vor allem die Politik gefragt, Verbesserungen einzuleiten. Dabei können Maßnahmen wie der Digitalpakt II, Sprachtests und sprachliche Förderangebote oder auch Veränderungen bei der Organisation der Arbeit in der Schule wirksam sein.

Als Telekom-Stiftung engagieren wir uns dafür, dass alle Kinder und Jugendlichen ihre Potenziale entfalten können – unabhängig von ihren Voraussetzungen wie beispielsweise ihrem räumlichen Umfeld. Für uns sind die Ergebnisse der Umfrage eine gute Grundlage für eigene Überlegungen, unter anderem, wenn es darum geht, das Interesse für schulische und außerschulische MINT-Angebote zu wecken oder zu entwickeln. Und auch für die Konzeption von Programmen und Projekten rund um den Ganzttag oder eine frühe MINT-Berufsorientierung sind die Resultate überaus hilfreich.



Attraktivität der Bildung in Stadt und Land

Während in der öffentlichen Diskussion die Zweifel an der Qualität des deutschen Bildungssystems in den letzten Jahren deutlich zugenommen haben, fällt das Urteil von Bürgermeister*innen, Schulleitungen und Eltern über die Bildungschancen bei ihnen vor Ort überaus positiv aus: 86 Prozent der Bürgermeister*innen, 82 Prozent der Eltern von Schulkindern auf weiterführenden Schulen sowie 70 Prozent der Schulleitungen an weiterführenden Schulen haben den Eindruck, dass Kinder bei ihnen in der Stadt oder Gemeinde gute Bildungschancen haben.

Das Urteil fällt dabei in Stadt und Land weitgehend identisch aus. Am ehesten differiert noch das Bild der Eltern: Eltern, deren Kind eine städtische Schule besucht, halten zu 84 Prozent die Bildungschancen des eigenen Kindes für gut; Eltern, deren Kind eine Schule im ländlichen Raum besucht, meinen dies nur zu 74 Prozent (s. Abb. 1).

Kaum verwunderlich, dass die überwältigende Mehrheit der Bürgermeister*innen die eigene Kommune für attraktiv oder sehr attraktiv für Familien mit Schulkindern hält: Insgesamt 93 Prozent ziehen diese Bilanz.



Auch das Detailurteil der Bürgermeister*innen über das Bildungsangebot in ihrer Kommune fällt weit überwiegend positiv aus – allerdings mit Einschränkungen und teilweise großen Unterschieden zwischen Bürgermeister*innen aus städtischen und ländlichen Kommunen. Städtische Kommunen verweisen vor allem auf ein gutes Angebot an weiterführenden Schulen, eine gute digitale Ausstattung, auf gute Erreichbarkeit und kurze Wege, auf verlässliche Ganztagsangebote sowie ein breites außerschulisches Bildungsangebot.

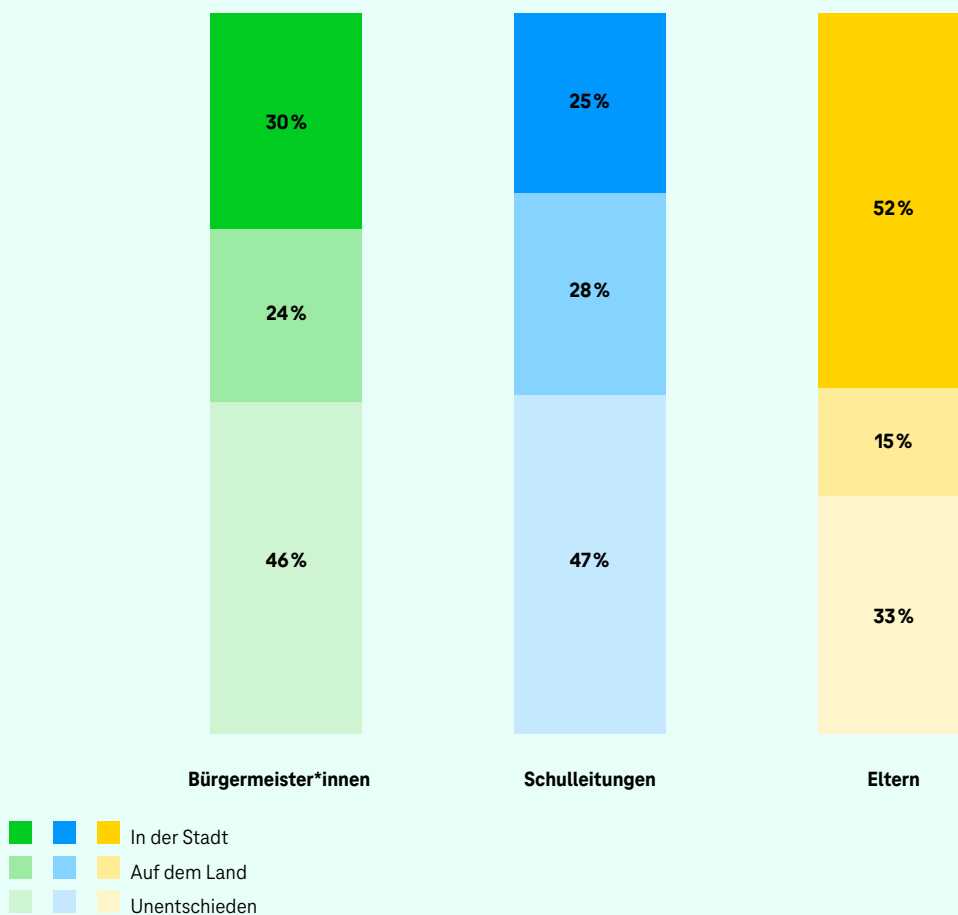
Ländliche Kommunen betonen hingegen Vorteile wie kleine Klassen, ausreichende Kapazitäten, die familiäre Atmosphäre und engagierte Lehrkräfte. Aber auch die digitale Ausstattung sowie die verlässliche Ganztagsbetreuung werden von Bürgermeister*innen aus

Landgemeinden ähnlich positiv bzw. teilweise noch positiver eingestuft als von ihren städtischen Amtskolleg*innen. So sehen 54 Prozent der Bürgermeister*innen aus ländlichen Gemeinden, aber nur 44 Prozent der städtischen Rathauschef*innen die Versorgung mit schnellem und stabilem Internet an den Schulen bei ihnen vor Ort als voll und ganz gegeben an (s. Abb. 2).

Viele der Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Gemeinden sind struktureller Natur und damit erwartbar. Bemerkenswert ist jedoch, dass Themen wie Lehrkräftemangel, Stundenausfall, der schlechte Zustand von Schulgebäuden oder auch Gewalt und Mobbing unter Schüler*innen weder von städtischen Bürgermeister*innen noch von solchen aus ländlichen Gemeinden als ein größeres Problem

Abb. 1: Bildungschancen in Stadt und Land

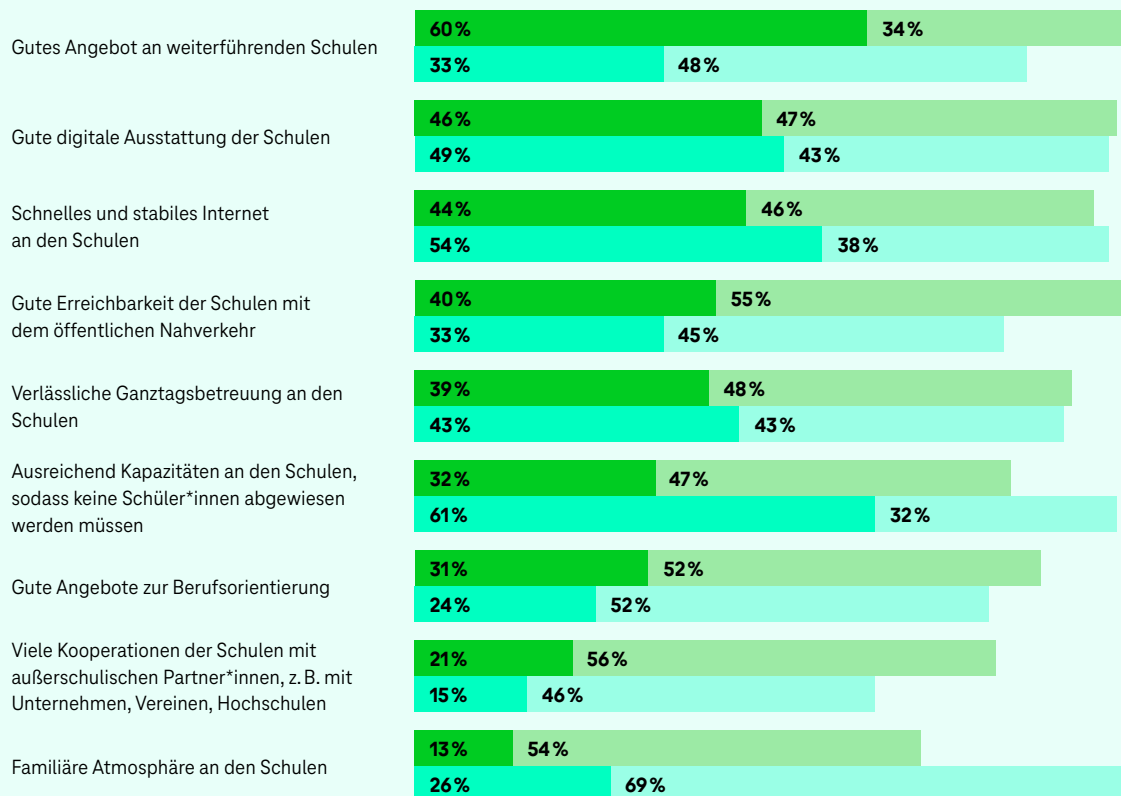
Frage: „Was glauben Sie, wo haben Kinder und Jugendliche heute ganz allgemein bessere Bildungschancen: in der Stadt oder auf dem Land?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister*innen, Schulleitungen, Eltern
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfragen 9268/9269/9270

Abb. 2: Charakteristika des Bildungsangebots

Bürgermeister*innen – Das trifft auf das Bildungsangebot in der eigenen Kommune/Region zu



Stadt: ■ Trifft voll und ganz zu ■ Trifft eher zu

Land: ■ Trifft voll und ganz zu ■ Trifft eher zu

Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister*innen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

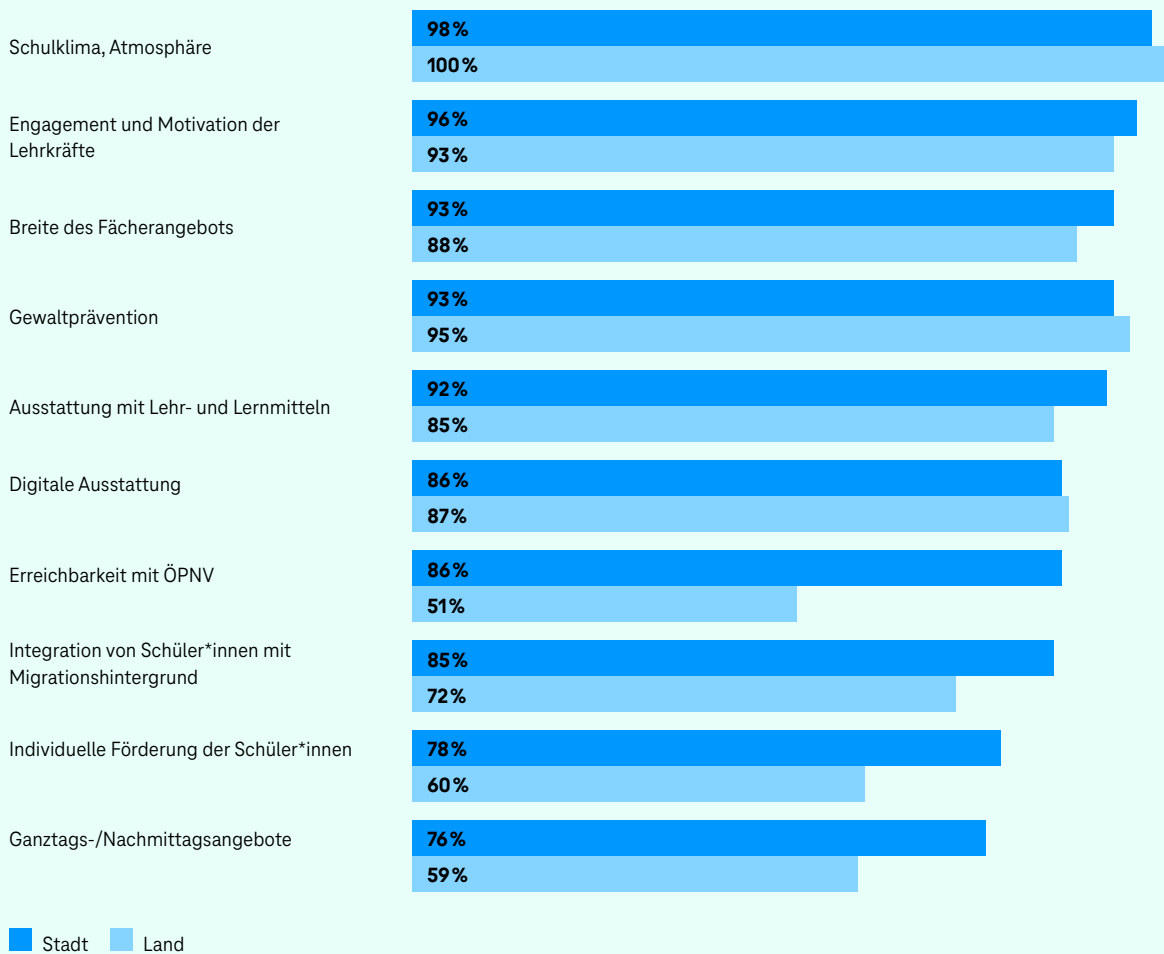
gesehen werden. Den schlechten Zustand vieler Schulgebäude sehen 30 Prozent der Bürgermeister*innen aus ländlichen Gemeinden und 37 Prozent ihrer Amtskolleg*innen aus Städten als voll und ganz oder eher gegeben an. Bei Gewalt und Mobbing geben nur 17 Prozent der Bürgermeister*innen aus ländlichen Kommunen an, dass das ein Problem ist. Unter den städtischen Bürgermeister*innen berichten davon 28 Prozent. Anders sehen das die Eltern: 33 Prozent der Eltern mit Kindern an einer städtischen Schule haben den Eindruck, dass es Gewalt und Mobbing gibt. Auf dem Land sagen dies sogar 37 Prozent.

Ländliche Schulen brauchen bessere Anbindung

Nicht nur das Urteil der Bürgermeister*innen zur Attraktivität des eigenen Standortes fällt in der Summe sehr positiv aus, sondern auch die Einschätzung der Schulleitungen. Insgesamt bezeichnen 79 Prozent von ihnen die eigene Schule als attraktiv oder sehr attraktiv für Lehrkräfte. Mehr als jede*r Dritte hat sogar den Eindruck, dass die eigene Schule sehr attraktiv für Lehrkräfte ist. Das Urteil von Schulleitungen in Stadt und Land fällt dabei gleichermaßen positiv aus: 91 Prozent der städtischen Schulleitungen und 87 Prozent der Schulleitungen aus ländlichen Gemeinden bewerten die eigene Schule als sehr attraktiv oder attraktiv für Lehrkräfte.

Abb. 3: Insgesamt positives Urteil der Schulleitungen

Schulleitungen – Es bewerten als sehr gut oder gut an ihrer Schule ...



Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

Aber auch wenn Schulleitungen aus Stadt und Land jeweils den Zustand und die Ausstattung ihrer eigenen Schule über nahezu alle Bereiche hinweg weit überwiegend positiv beurteilen, zeigen sich doch einige auffällige Unterschiede: Städte punkten vor allem durch ihre bessere Ausstattung, eine individuellere Förderung von Schüler*innen, ein besseres Ganztagsangebot und eine bessere ÖPNV-Anbindung (ÖPNV = Öffentlicher Personennahverkehr). Schulleiter*innen aus dem ländlichen Raum hingegen bewerten vor allem die Klassengrößen und das Raumangebot positiver.

Besonders weit fallen die Urteile der Schulleitungen bei der Erreichbarkeit mit dem öffentlichen Nahverkehr auseinander: Während die Schulleitungen städtischer Schulen zu 86 Prozent die Erreichbarkeit

ihrer Schule mit dem öffentlichen Nahverkehr als sehr gut oder gut bezeichnen, geben nur 51 Prozent der Schulleitungen im ländlichen Raum ein gleiches Urteil ab. Die individuelle Förderung von Schüler*innen sehen 78 Prozent der städtischen Schulleitungen positiv, aber nur 60 Prozent der Schulleitungen auf dem Land. Bei den Ganztags- bzw. Nachmittagsangeboten ziehen 76 Prozent der städtischen Schulleitungen eine positive Bilanz gegenüber 59 Prozent der Schulleitungen auf dem Land. Auch die Integration von Schüler*innen mit Migrationshintergrund fällt aus Sicht der städtischen Schulleitungen (85 Prozent) deutlich positiver aus als das Urteil von Schulleitungen an ländlichen Schulen mit 72 Prozent. Einzig die Größe der Klassen und das Platzangebot wird in ländlichen Regionen positiver eingestuft: 74 Prozent der Schulleitungen an ländlichen Schulen gegenüber



63 Prozent der Schulleitungen an städtischen Schulen bezeichnen die Größe der Klassen an ihrer Schule positiv (s. Abb. 3).

Elternurteil abhängig von Schulform

Auch Eltern ziehen eine weit überwiegend positive Bilanz, wenn es um die Schule ihres Kindes geht. Zwei Drittel aller Eltern von Kindern auf einer weiterführenden Schule sind mit der Schule ihres Kindes zufrieden. Dabei spielt es eine untergeordnete Rolle, ob sich die Schule in einer Stadt oder auf dem Land befindet. Weit bedeutsamer für das Urteil ist die besuchte Schulart: Während 78 Prozent der Eltern von Kindern auf einem Gymnasium zufrieden mit der Schule sind, äußern sich nur 56 Prozent der Eltern von Kindern auf einer Haupt- oder Realschule und sogar nur 52 Prozent der Eltern von Kindern auf einer Gesamtschule mit der jeweiligen Schule zufrieden.

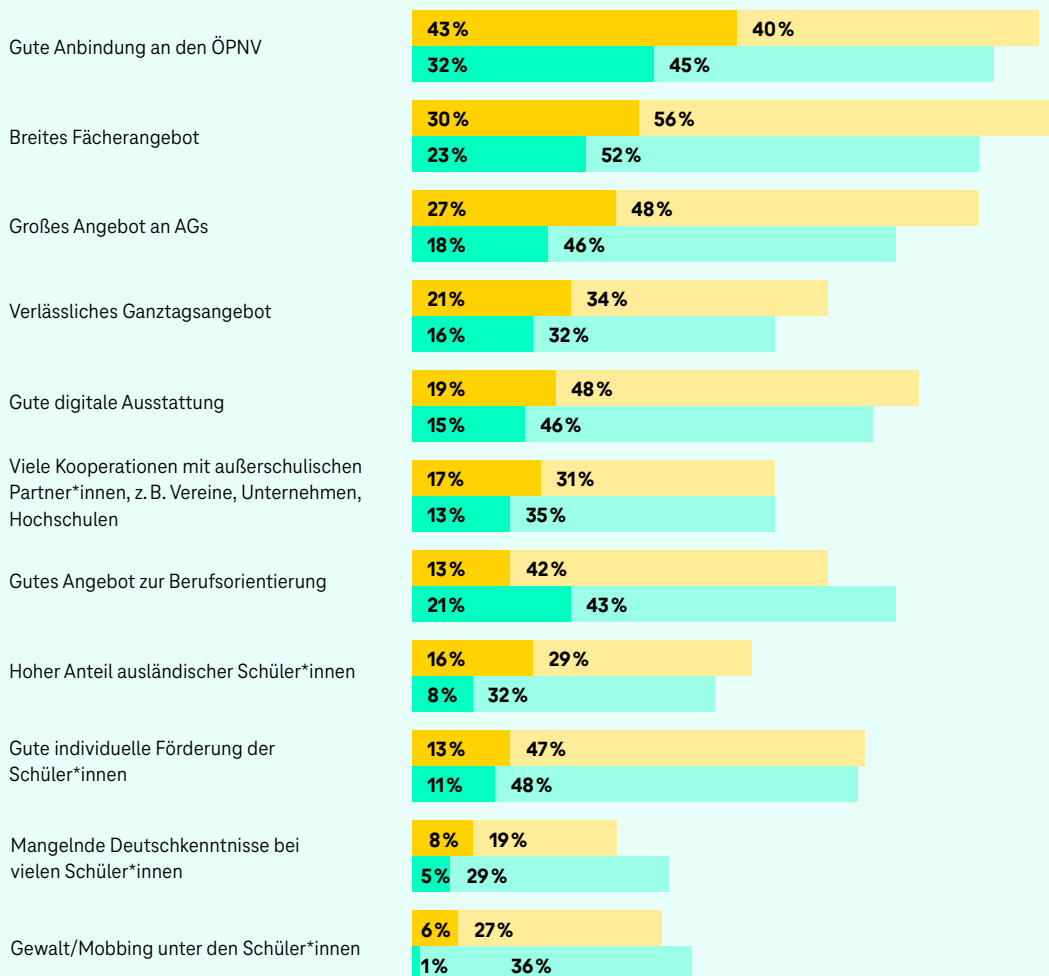
Das detaillierte Urteil der Eltern fällt ebenfalls weit überwiegend positiv aus, unterscheidet sich in Stadt und Land aber weniger stark als bei den Schulleitungen. Dennoch treten auch im Urteil der Eltern einige Unterschiede zutage: Während Eltern, deren Kinder

eine städtische Schule besuchen, häufiger auf ein breites schulisches Angebot, eine gute digitale Ausstattung und eine verlässliche Ganztagsbetreuung verweisen, heben Eltern von Kindern auf Schulen im ländlichen Raum häufiger kleine Klassen und ein gutes Angebot zur Berufsorientierung hervor.

Interessanterweise betonen zwar tendenziell mehr Eltern von Kindern, die eine städtische Schule besuchen, dass der Anteil ausländischer Kinder an deren Schule besonders hoch ist (Stadt: 45 Prozent; Land: 40 Prozent); aber Eltern, deren Kinder eine Schule auf dem Land besuchen, berichten dennoch häufiger von mangelnden Deutschkenntnissen vieler Schüler*innen (Stadt: 27 Prozent; Land: 34 Prozent). Auch Gewalt und Mobbing sind nach Auskunft der Eltern bemerkenswerterweise häufiger ein Thema an ländlichen als an städtischen Schulen: 37 Prozent der Eltern mit Kindern an einer Schule auf dem Land, aber nur 33 Prozent der Eltern mit Kindern an einer städtischen Schule haben den Eindruck, dass es Gewalt und Mobbing an der Schule ihres Kindes gibt (s. Abb. 4).

Abb. 4: Schulen auf dem Land punkten mit Berufsorientierung, Städte mit breiterem Angebot

Eltern – Frage: „Was würden Sie sagen: Wieweit treffen die folgenden Punkte auf die Schule Ihres Kindes zu?“



Stadt: ■ Trifft voll und ganz zu ■ Trifft eher zu
Land: ■ Trifft voll und ganz zu ■ Trifft eher zu

Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268



Wenn es darum geht, wie zufrieden Eltern mit der Schule ihres Kindes sind, ist die besuchte Schulart für viele bedeutsamer als der Standort in Stadt oder Land. Die Eltern von Gymnasiast*innen zeigen sich am zufriedensten.

Potenzial für kommunales Bildungsmanagement

Für gute Bildungsangebote in einer Kommune sind förderliche Rahmenbedingungen entscheidend. Hierzu gehört unter anderem eine gute Zusammenarbeit der verschiedenen Akteur*innen aus Bildungspolitik, Bildungsverwaltung und Bildungspraxis. Der Austausch untereinander funktioniert nach Erfahrung der Deutsche Telekom Stiftung häufig am besten, wenn es ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement gibt. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat daher gezielt die Bürgermeister*innen in Stadt und Land zu diesem Thema befragt.

In ihrer Rolle sind die Bürgermeister*innen in Stadt und Land auch Vertreter des Schulträgers. Das heißt, sie sind für die finanziellen, baulichen und organisato-

rischen Rahmenbedingungen an den Schulen verantwortlich. Eine enge Zusammenarbeit mit den Schulen gehört daher zu ihren wesentlichen Aufgaben. Die große Mehrheit der Bürgermeister*innen bewertet den Austausch und die Zusammenarbeit mit den Schulen in ihrer Kommune ausgesprochen positiv: 58 Prozent sagen, dass die Zusammenarbeit gut funktioniert, weitere 37 Prozent bezeichnen sie als sehr gut. Damit berichten rund 95 Prozent aller Bürgermeister*innen von einer gut funktionierenden Kooperation mit den Schulen vor Ort. Lediglich 2 Prozent äußern sich kritisch. In diesem Urteil sind sich die Bürgermeister*innen aus städtischen und ländlichen Kommunen weitgehend einig.

Auch die Zusammenarbeit zwischen den Kommunen und der Schulaufsicht wird von einem Großteil der Bürgermeister*innen als positiv eingeschätzt, jedoch fällt das Urteil etwas verhaltener aus als jenes zur Zusammenarbeit mit den Schulen selbst. Insgesamt bewerten 55 Prozent der Bürgermeister*innen die Kooperation mit der Schulaufsicht als gut, 16 Prozent als sehr gut. Jede*r fünfte Bürgermeister*in bewertet die Zusammenarbeit hingegen als weniger oder gar nicht gut. Von den Bürgermeister*innen ländlicher Kommunen äußert sich sogar jede*r vierte kritisch zur Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht; aber auch bei ihnen überwiegt mit 61 Prozent der Anteil derer, die die Zusammenarbeit positiv bewerten – bei den städtischen Bürgermeister*innen sind es 73 Prozent.

Eher Ausnahme als Regel

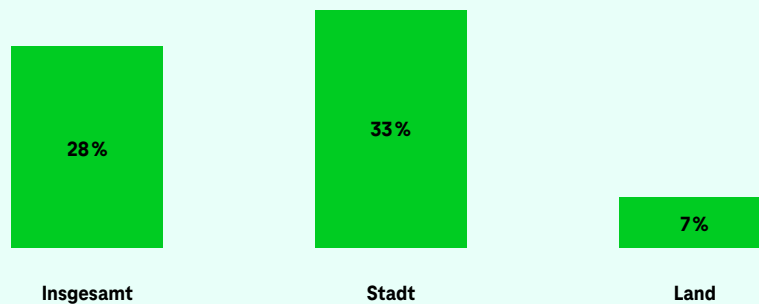
Wenn es darum geht, die Zusammenarbeit verschiedener Bildungsakteur*innen in einer Kommune auf ein solides Fundament zu stellen und zu institutionalisieren, bestätigt die Befragung der Amtsträger*innen, dass hier noch viel Potenzial zu heben ist: Ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement ist in

Was ist kommunales Bildungsmanagement?

Ein gut aufgestelltes kommunales Bildungsmanagement hat alle Bildungsangebote in einer Kommune im Blick, steuert sie strategisch und systematisch und entwickelt sie kontinuierlich weiter. Dafür werden alle Bildungsakteur*innen zusammengebracht – von der Verwaltung über Institutionen wie Kitas und Schulen bis hin zur Zivilgesellschaft. Ziel ist es, Bildungsangebote über Rechtskreise hinweg und entlang der gesamten Lebensphase aufeinander abzustimmen.

Abb. 5: Kommunales Bildungsmanagement ist eher die Ausnahme

Bürgermeister*innen – Frage: „Gibt es bei Ihnen in der Kommune ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement, z.B. ein Bildungsbüro?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister*innen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269

Deutschland noch eher die Ausnahme als die Regel. Lediglich 28 Prozent der Bürgermeister*innen berichten, dass es in ihrer Kommune entsprechende Strukturen gibt. Wenn es kommunale Bildungsstrukturen wie Bildungsbüros gibt, dann in den Städten: 33 Prozent der Städte, aber nur 7 Prozent der ländlichen Gemeinden verfügen über ein institutionalisiertes kommunales Bildungsmanagement (s. Abb. 5).

In den Kommunen, in denen ein institutionalisiertes Bildungsmanagement besteht, übernimmt dieses eine Vielzahl zentraler Aufgaben. An erster Stelle stehen dabei der Aufbau und die Pflege von Bildungsnetzwerken: 85 Prozent der Bürgermeister*innen nennen dies als zentrale Aufgabe. Daneben zählen sie oftmals auch die Zusammenarbeit mit Akteur*innen wie Jugendhilfe und Vereinen, die Erstellung regelmäßiger Bildungsberichte, die Formulierung kommunaler Bildungsstrategien sowie die Zusammenarbeit mit Schulen und Kitas zu den wichtigsten Aufgaben des Bildungsmanagements. All diese Tätigkeiten gehören für zwei Drittel bis drei Viertel aller Kommunen, in denen es ein institutionalisiertes Bildungsmanagement gibt, zu dessen Aufgabenbereich. Daneben zählen häufig auch die Erhebung und Auswertung von kommunalen Bildungsdaten, die Förderung der Kooperation und Abstimmung zwischen den Schulen sowie die Entwicklung bildungspolitischer Ziele auf kommunaler Ebene zu den Zuständigkeiten (s. Abb. 6).

Große Unterschiede bei außerschulischer Bildung

Die Einschätzungen der Bürgermeister*innen zum außerschulischen Bildungsangebot in ihrer Kommune

fallen insgesamt positiv aus, zeigen aber erhebliche Unterschiede zwischen Stadt und Land. Bundesweit bewerten 19 Prozent der Bürgermeister*innen das Angebot an Musikschulen, Sportvereinen, Jugendgruppen oder kulturellen Einrichtungen in ihrer Kommune als sehr gut, 61 Prozent als gut. Damit ziehen 80 Prozent der Kommunen eine positive Bilanz, nur 16 Prozent eine negative.

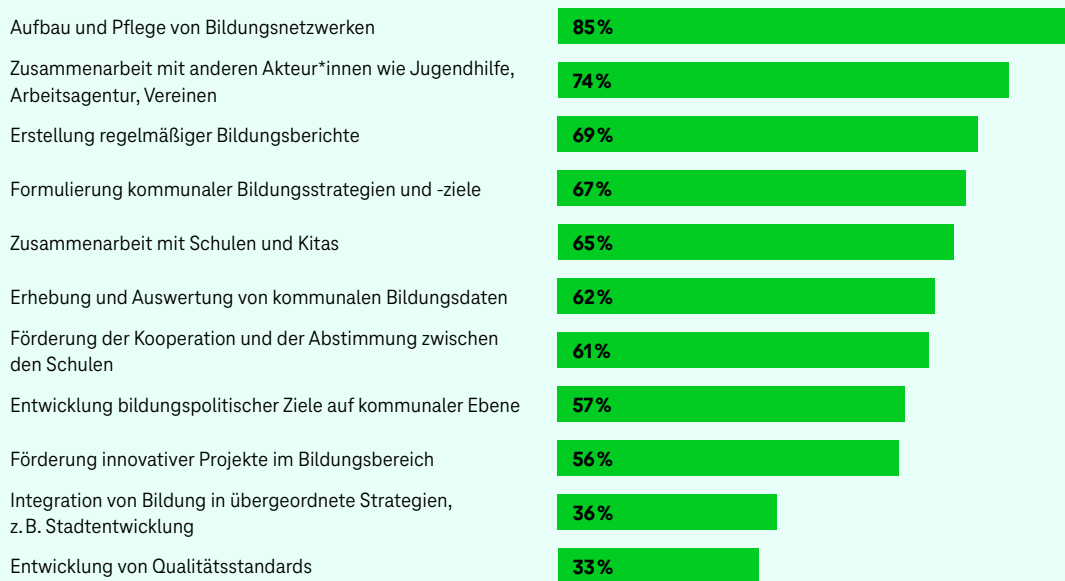
In den Städten fällt die Bewertung überdurchschnittlich positiv aus: 88 Prozent der städtischen Bürgermeister*innen bezeichnen das außerschulische Bildungsangebot bei ihnen vor Ort als gut oder sehr gut; im ländlichen Raum sind es nur 55 Prozent.

Das Angebot an außerschulischen Bildungsmöglichkeiten unterscheidet sich aus Sicht der Bürgermeister*innen deutlich. In beiden Regionen sind Sportvereine nahezu flächendeckend vorhanden. Auch Bibliotheken gehören sowohl in der Stadt (99 Prozent) als auch auf dem Land (90 Prozent) zum festen Bestandteil des lokalen Bildungsangebots. Gleiches gilt für andere Vereine oder Gruppen wie Pfadfinder, Jugendfeuerwehr usw. sowie für Volkshochschulen.

Größer sind hingegen die Unterschiede bei kulturellen Bildungsangeboten. Kunst- und Musikschulen sind in städtischen Kommunen mit 91 Prozent häufiger vertreten als auf dem Land (75 Prozent). Angebote zur Sprachförderung, Logopädie oder zu Deutsch als Fremdsprache sind ebenfalls stärker im urbanen Raum angesiedelt (77 Prozent gegenüber 47 Prozent im ländlichen Bereich). Auch Museen finden sich deutlich häufiger in Städten (72 Prozent) als auf dem Land (44 Prozent).

Abb. 6: Aufgaben des kommunalen Bildungsmanagements

Bürgermeister*innen – Frage an Kommunen mit kommunalem Bildungsmanagement: „Was sind die wichtigsten Aufgaben dieses Bildungsmanagements, wofür ist es zuständig?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister*innen von Kommunen mit kommunalem Bildungsmanagement
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269



Unterschiedliche Herausforderungen für die Schulen

Trotz der insgesamt sehr positiven Bilanz, was die Bildungsangebote am eigenen Standort angeht, berichten Bürgermeister*innen, Schulleitungen und Eltern gleichermaßen von Herausforderungen, die vor allem an den Schulen spürbar sind.

Gefragt nach den größten Herausforderungen in der Rolle als Schulträger nennen 74 Prozent aller Rathauschef*innen vor allem fehlende finanzielle Mittel. Dabei scheint die Situation auf dem Land deutlich schwieriger zu sein als in den Städten: 81 Prozent der Bürgermeister*innen einer ländlichen Kommune bezeichnen die mangelnden finanziellen Ressourcen als größte Herausforderung für sie als Schulträger, gegenüber 72 Prozent der Bürgermeister*innen aus Städten.

59 Prozent bezeichnen zudem den bürokratischen Aufwand als großes Problem. Auch hier sind die Bürgermeister*innen auf dem Land kritischer als ihre Kolleg*innen in den Städten. 67 Prozent der Bürgermeister*innen auf dem Land beklagen den hohen Verwaltungsaufwand im Vergleich zu 56 Prozent der städtischen Bürgermeister*innen (s. Abb. 7).

Schulleitungen: Bürokratie nimmt überhand

Nicht nur die Bürgermeister*innen, sondern auch die Schulleitungen hadern mit der Bürokratie. Sie scheint – ähnlich wie in anderen Berufszweigen und Branchen – die eigentlichen Aufgaben zu überlagern. In diesem Punkt sind sich die Schulleitungen in Stadt und Land weitgehend einig: 85 Prozent der städtischen Schulleitungen und 80 Prozent ihrer Kolleg*innen auf dem Land bezeichnen die Bürokratie bzw. hohen Verwaltungsaufwand als größte Herausforderung für die eigene Schule.



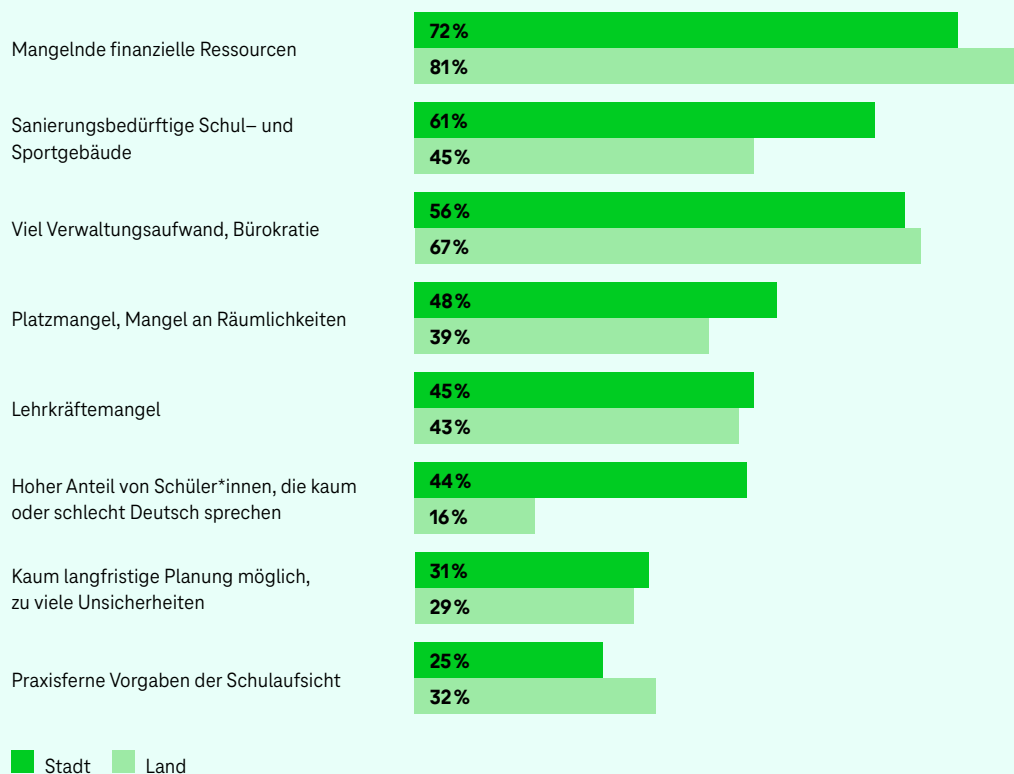
Deutlich hinter den bürokratischen Lasten rangieren aus Sicht der Schulleitungen der Mangel an Lehr- und Fachkräften, Platzprobleme, sanierungsbedürftige Gebäude sowie die Wartung technischer Geräte als besonders große Probleme an ihren Schulen. Sehr positiv fällt auf, dass zu den eher weniger oft genannten Herausforderungen Gewalt und Aggression zählen, die mangelnde bzw. veraltete digitale Ausstattung sowie zu langsame oder instabile Internetverbindungen. Generell scheint das Problem der digitalen Ausstattung aus Sicht der Schulleitungen kein zentrales Problem an den Schulen in Deutschland mehr zu sein (s. Abb. 8).

Dass der Lehrkräftemangel vor allem auf dem Land stärker ausgeprägt ist, zeigt sich an einem weiteren Ergebnis dieser Untersuchung: 46 Prozent der Schulleitungen im ländlichen Raum bezeichnen den Mangel an Lehrkräften an ihrer Schule als sehr großes oder großes Problem. Erstaunlich ist, dass 66 Prozent – zwei Drittel – aller städtischen Schulleitungen den Lehrkräftemangel an ihrer Schule hingegen als weniger großes oder gar kein Problem beschreiben.

Besonders hoch ist der Lehrkräftemangel an Haupt- und Realschulen: Schulleiter*innen dieser beiden Schulformen berichten zu 49 Prozent, dass es an ihrer

Abb. 7: Herausforderungen in Stadt und Land aus Sicht der Bürgermeister*innen

Bürgermeister*innen – Es bezeichnen als größte Herausforderung ...



Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Bürgermeister*innen
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9269



Die Mehrheit der Schulleitungen in Stadt und Land sieht große Herausforderungen in der Bürokratie und hohem Verwaltungsaufwand. Deutlich dahinter rangieren Themen wie der Lehrkräftemangel oder sanierungsbedürftige Gebäude.

Schule einen Mangel an Lehrkräften gibt. Nur gut jede*r Zweite hält dies an der eigenen Schule für ein weniger ausgeprägtes oder gar kein Problem.

Aus Sicht der Eltern stellt der Lehrkräftemangel an der Schule ihres Kindes insgesamt kein vordringliches Problem dar. Eine deutliche Mehrheit von ihnen berichtet, dass die jeweilige Schule personell gut oder sehr gut ausgestattet ist. Dieser Befund gilt sowohl für Eltern von Kindern an städtischen wie auch an ländlichen Schulen, wobei die Versorgung mit Lehrkräften auf dem Land etwas kritischer bewertet wird: So bezeichnen 71 Prozent der Eltern in Städten und 59 Prozent der Eltern auf dem Land die Lehrkräfteversorgung als gut oder sehr gut.

Deutlichere Unterschiede zeigen sich hingegen zwischen den einzelnen Schularten: Eltern, deren Kinder ein Gymnasium besuchen, äußern sich mit 80 Pro-

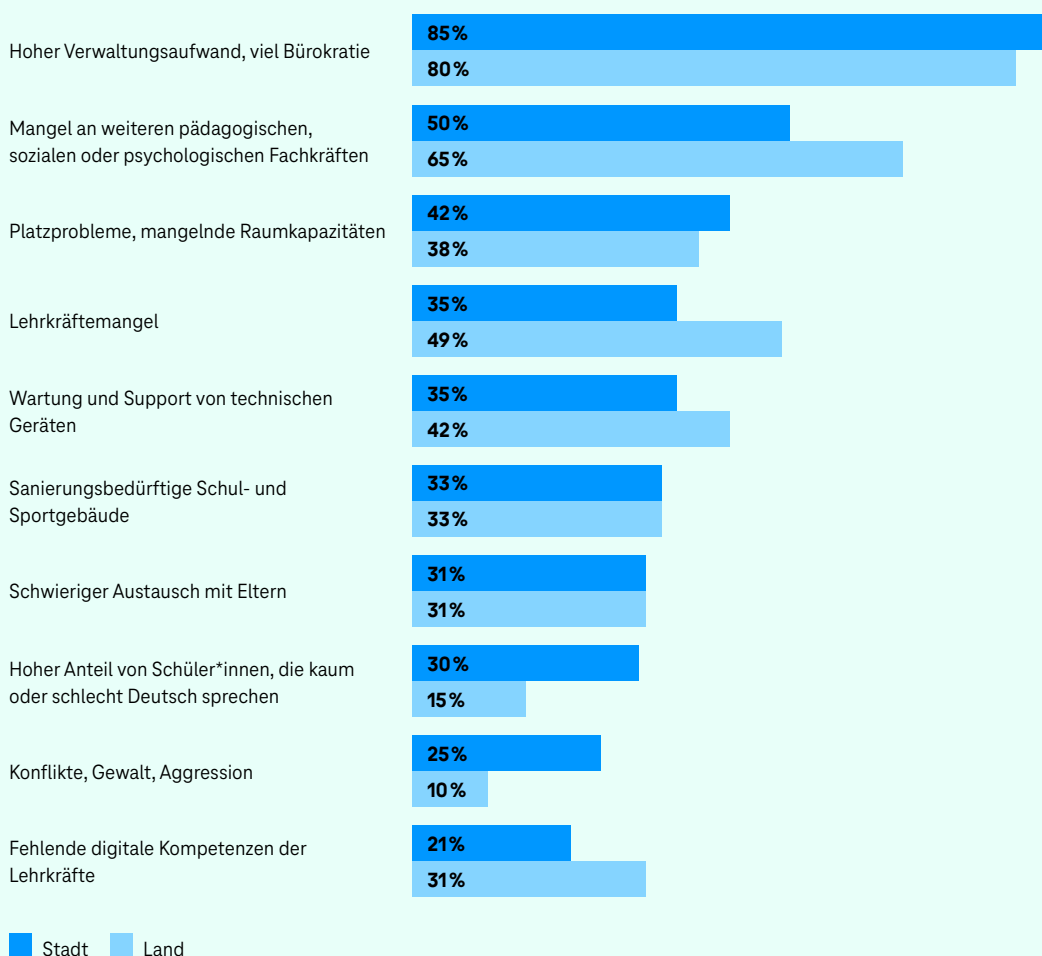
zent besonders häufig zufrieden mit der Lehrkräftesituation. An Haupt- und Realschulen fällt dieses Urteil spürbar zurückhaltender aus: Nur 55 Prozent der Eltern, die diese Schulformen beurteilen können, sehen die Lehrkräfteversorgung dort positiv, während 35 Prozent von einer eher schlechten Ausstattung berichten. An Gesamtschulen liegen die Einschätzungen dazwischen (s. Abb. 9).

Sprachbarrieren hemmen Bildungserfolg

In den vor der repräsentativen Befragung durchgeführten qualitativen Interviews wurde der Umgang mit Schüler*innen, die nicht gut Deutsch sprechen, von einem Teil der Befragten als besondere Herausforderung genannt. In der quantitativen Befragung wurden daher alle drei Gruppen auf dieses Thema angesprochen. 44 Prozent der Bürgermeister*innen in den Städten nennen diesen Aspekt als besondere

Abb. 8: Herausforderungen in Stadt und Land aus Sicht der Schulleitungen

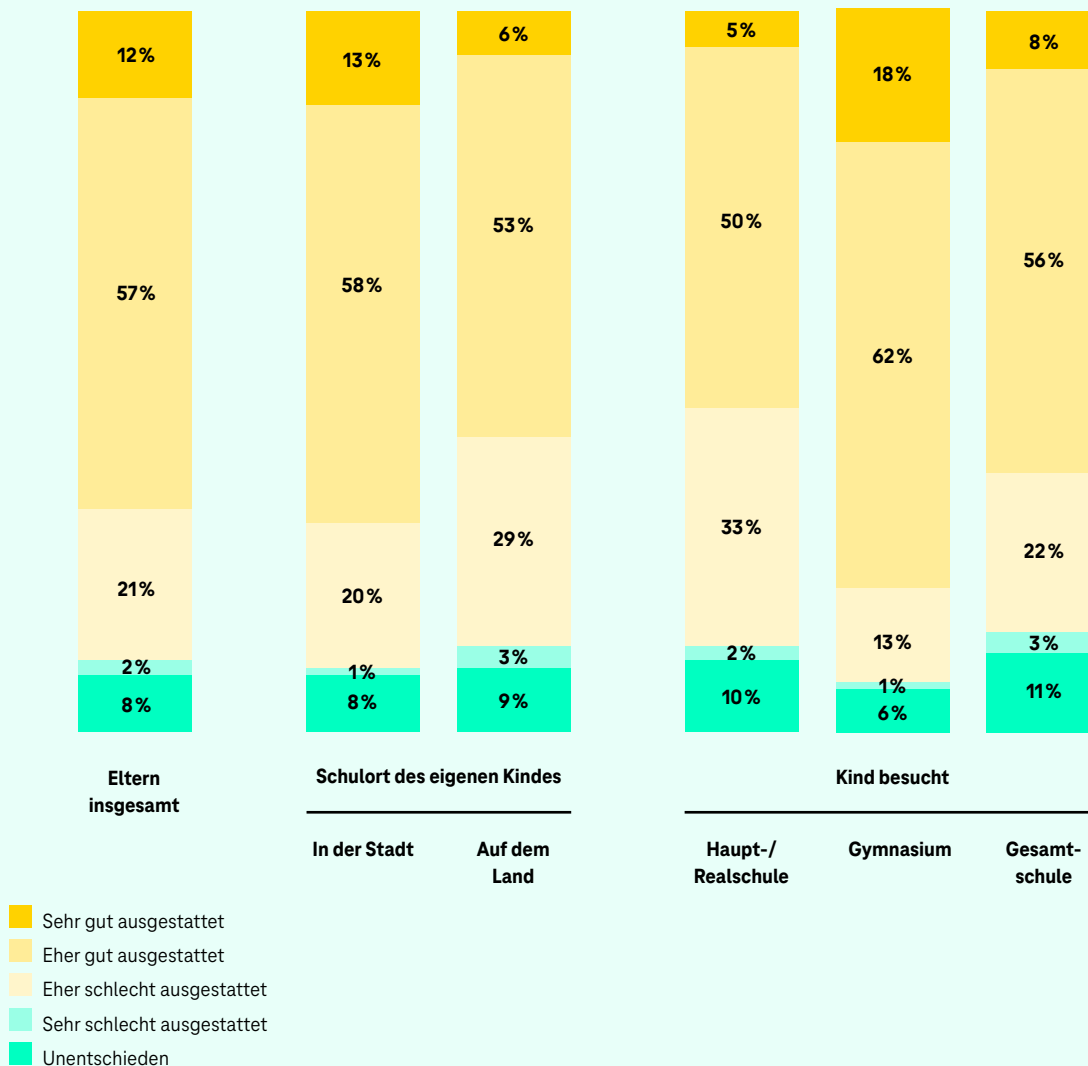
Schulleitungen – Es bezeichnen als größte Herausforderung an ihrer Schule ...



Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

Abb. 9: Lehrkräftemangel ist aus Sicht der Eltern ein eher untergeordnetes Problem

Eltern – Frage: „Wieweit gibt es an der Schule Ihres Kindes ausreichend Lehrkräfte? Ist die Schule da Ihrer Meinung nach ...“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268

Herausforderung. Das ist nur bei 16 Prozent der Bürgermeister*innen im ländlichen Raum der Fall. Bei den befragten Schulleitungen empfindet knapp ein Drittel auf dem Land die Herausforderung durch Schüler*innen mit Migrationshintergrund als groß oder sehr groß. In den Städten sind es 41 Prozent der Schulleitungen. Die Eltern in Stadt und Land sind in ihrem Urteil kritischer: In den Städten sehen 60 Prozent der Eltern große oder sehr große Herausforderungen durch einen hohen Anteil von Schüler*innen mit Migrationshintergrund, auf dem Land sagen das 64 Prozent.

Sprachbarrieren sind nach Aussage der Schulleitungen der Grund dafür, dass Schüler*innen dem Unterricht nicht folgen können. 79 Prozent der Schulleitungen sind dieser Meinung. Noch gravierender sind sie allerdings, wenn es um die Kommunikation mit den Eltern geht. Das bestätigen 83 Prozent der befragten Schulleitungen. Die bedauerliche Folge davon: Eltern können ihre Anliegen weniger gut vortragen und sich nicht ausreichend für die Interessen ihrer Kinder gegenüber der Schule einsetzen.

MINT-Lücken auf dem Land

Die Deutsche Telekom Stiftung fokussiert sich mit ihren Aktivitäten seit mehr als 20 Jahren auf die mathematisch-naturwissenschaftlich-technische Bildung, kurz MINT-Bildung. Wir arbeiten dabei bundesweit und sind mit unseren Programmen und Projekten in städtischen wie ländlichen Regionen vertreten. Naturgemäß interessiert uns daher, wie die befragten Bürgermeister*innen, Eltern und Schulleitungen die MINT-Bildung in der eigenen Kommune bewerten.

MINT-Lücke auf dem Land

Die Antworten der Bürgermeister*innen zeigen deutliche Unterschiede auf, was MINT-Angebote angeht: Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug gibt es in 56 Prozent der städtischen Kommunen, aber nur in 28 Prozent der ländlichen. Computerkurse und Programmierworkshops sind in der Stadt mit 52 Prozent dreimal so häufig verfügbar wie auf dem Land (17 Prozent). Auch universitäre Angebote wie „Uni für Kids“ oder Schülerakademien sind in urbanen Kommunen deutlich verbreiteter (42 Prozent gegenüber 17 Prozent). Noch seltener stehen spezialisierte technisch orientierte Angebote wie Robotik- und Maker-Workshops (32 Prozent in der Stadt, 6 Prozent auf dem Land) oder Schülerlabore an Hochschulen und Forschungseinrichtungen (32 gegenüber 9 Prozent) zur Verfügung. Diese Angebotsformate sind natürlich stark von der Nähe zu Forschungseinrichtungen und wissenschaftlichen Institutionen abhängig und damit im ländlichen Raum deutlich weniger präsent.

MINT in Schule fest verankert

Die Schulleitungen berichten generell von einem breiten Angebot im MINT-Bereich, das teilweise weit über den regulären Unterricht hinausgeht. Nur 10 Prozent der Schulen geben an, keinerlei spezifische MINT-Angebote außerhalb des regulären Unterrichts vorzuhalten.

Allerdings treten Unterschiede zwischen städtischen und ländlichen Schulen bei den MINT-Angeboten besonders deutlich zutage. Städtische Schulen bieten alle in dieser Befragung zur Auswahl gestellten Formate häufiger an als Schulen im ländlichen Raum. Am weitesten verbreitet sind in Stadt und Land Wettbewerbe wie Jugend forscht oder die Mathe-Olympiade, an denen sich 63 Prozent der städtischen und 49 Prozent der ländlichen Schulen beteiligen. Auch Wahlpflichtfächer im Bereich Naturwissenschaft und Technik sind in der Stadt mit 62 Prozent deutlich häufiger vertreten als auf dem Land (44 Prozent). Besonders groß sind die Unterschiede bei technisch-innovativen Angeboten. So verfügen städtische Schulen wesentlich häufiger über Robotik-AGs (51 gegenüber 31 Prozent), Informatik-AGs (42 gegenüber 30 Prozent) und Technik-AGs (41 gegenüber 27 Prozent). Auch Kooperationen mit regionalen Hochschulen im MINT-Bereich sind in der Stadt mit 41 Prozent weitaus verbreiteter als auf dem Land (23 Prozent), was



sich mit der größeren räumlichen Nähe zu Hochschulen und Forschungseinrichtungen erklären lässt (s. Abb. 10).

Ähnlich groß sind die Unterschiede beim Angebot von naturwissenschaftlichen AGs (39 in der Stadt gegenüber 20 Prozent auf dem Land) sowie von Computerkursen und Programmierworkshops, die an Schulen in der Stadt mit 35 Prozent deutlich häufiger angeboten werden als an ländlichen Schulen (16 Prozent). Auch spezifische MINT-Schwerpunkte oder -Züge sind an städtischen Schulen stärker ausge-

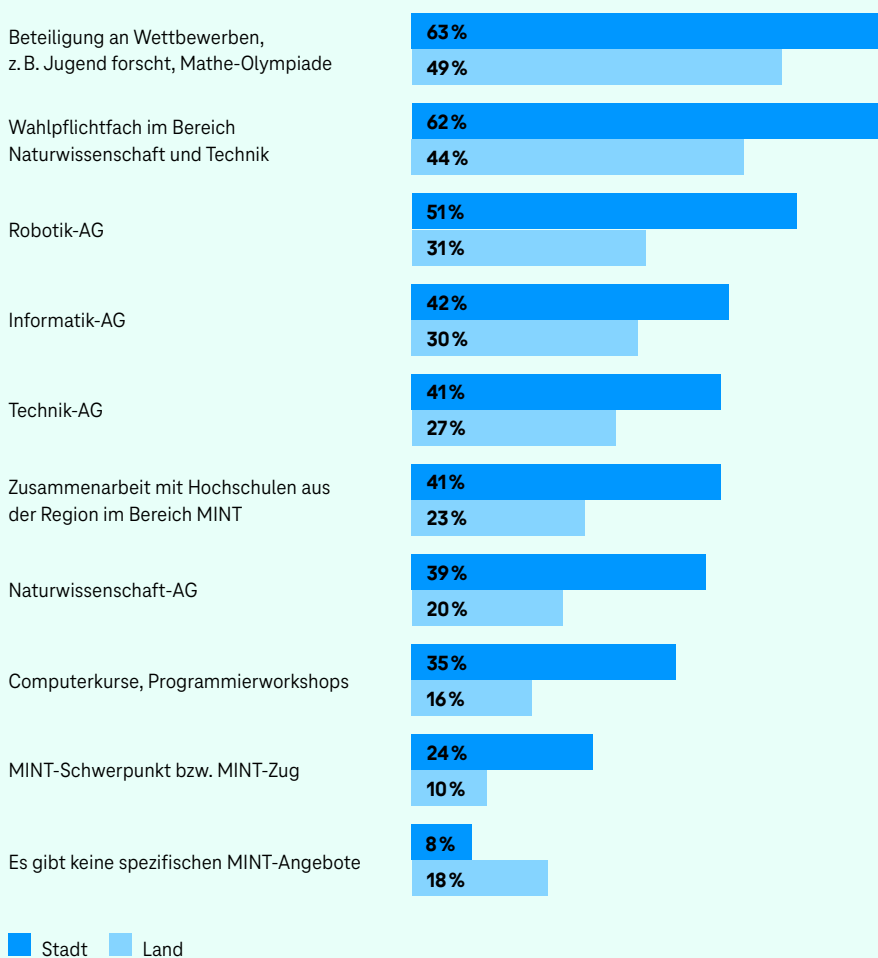
prägt (24 gegenüber 10 Prozent). Schließlich zeigt sich, dass ländliche Schulen deutlich häufiger keinerlei spezifische MINT-Angebote haben: 18 Prozent der Land-Schulen nennen kein einziges zusätzliches MINT-Format, während dieser Anteil in der Stadt nur bei 8 Prozent liegt.

Kinder nutzen MINT-Angebote selten

Die Eltern wurden vom Institut für Demoskopie Allensbach ausdrücklich nicht nur zu MINT-Angeboten für ihre Kinder befragt, sondern allgemein zu

Abb. 10: Deutlich breitere MINT-Angebote an städtischen Schulen

Schulleitungen – Frage: „Einmal abgesehen vom regulären Unterricht: Welche der folgenden MINT-Angebote gibt es an Ihrer Schule?“



Hinweis: Gekürzte Fassung; die vollständige Abbildung findet sich in der Langfassung
 Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

außerschulischen Angeboten. Hier wird deutlich, dass Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug aus Sicht der Eltern in Stadt und Land insgesamt deutlich weniger zur Verfügung stehen als zum Beispiel Sportangebote oder Bibliotheken. Aber auch wenn sie vorhanden sind, werden sie von den Kindern und Jugendlichen nur sehr selten genutzt (s. Abb. 11).

Abb. 11: Außerschulische MINT-Angebote mit Luft nach oben

Eltern – Frage: „Nach allem, was Sie wissen oder gehört haben: Welche außerschulischen Angebote gibt es für Kinder und Jugendliche bei Ihnen vor Ort, in der Umgebung?“, „Und welche davon nutzt Ihr Kind bzw. hat es bereits genutzt?“

	Außerschulische Angebote, die es am Ort/in der Umgebung gibt			Außerschulische Angebote, die das eigene Kind bereits genutzt hat		
	Eltern gesamt	Schulort		Eltern gesamt	Schulort	
		Stadt	Land		Stadt	Land
Sportvereine	98 %	98 %	98 %	75 %	76 %	69 %
Bücherei, Bibliothek	85 %	86 %	76 %	47 %	48 %	41 %
Andere Vereine oder Gruppen, z. B. Pfadfinder, Jugendfeuerwehr, kirchliche Gruppen, Umweltverbände, Parteien	85 %	84 %	86 %	31 %	31 %	34 %
Kunst- oder Musikschule	71 %	73 %	60 %	23 %	24 %	17 %
Nachhilfe, Hausaufgabenunterstützung	69 %	70 %	66 %	16 %	17 %	11 %
Jugendhaus, Jugendtreff, Jugendklub	69 %	70 %	61 %	21 %	20 %	24 %
Volkshochschule (VHS)	67 %	69 %	56 %	6 %	7 %	4 %
Museen	58 %	61 %	44 %	23 %	25 %	12 %
Sprachförderung, Logopädie, Deutsch als Fremdsprache	50 %	52 %	42 %	6 %	6 %	4 %
Computerkurse, Programmierworkshops für Jugendliche	34 %	37 %	20 %	6 %	7 %	4 %
Angebote von Universitäten und Fachhochschulen (Uni für Kids, Schüler-Akademie)	22 %	25 %	4 %	6 %	7 %	1 %
Feriencamps oder Projektstage mit MINT-Bezug	22 %	24 %	11 %	6 %	6 %	4 %
Lernferien, Bildungscamps	22 %	25 %	6 %	5 %	6 %	1 %
Schülerlabore, z. B. an Hochschulen oder Forschungseinrichtungen	15 %	17 %	5 %	3 %	4 %	x
Robotik- oder Maker-Workshops	10 %	12 %	2 %	3 %	3 %	x

x = keine einzige Nennung

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 9268

Mehr Ganztags- angebote in der Stadt

Wenn es um die Verbesserung der Bildungschancen von Kindern und Jugendlichen geht, sehen Expert*innen großes Potenzial in einem bundesweit flächendeckenden Ganztagsangebot. Hier sei die individuelle Förderung junger Menschen – leistungstärkerer wie leistungsschwächerer – ebenso möglich wie die Erziehungsunterstützung für Eltern, um nur zwei der häufig genannten Argumente pro Ganztags zu nennen. Die Umfrage belegt: Ganztags- und Nachmittagsangebote gehören für viele Schulen zum festen Bestandteil des schulischen Alltags.

Insgesamt berichten 48 Prozent der Schulleitungen, dass an ihrer Schule an allen Tagen der Woche entsprechende Angebote bestehen. Lediglich an rund

jeder zehnten Schule gibt es keine Nachmittags- oder Ganztagsangebote (s. Abb. 12).

In den Städten ist das Ganztagsangebot umfangreicher ausgebaut: 53 Prozent der Schulleitungen dort geben an, dass an allen Tagen Ganztagsangebote bestehen; auf dem Land ist dieser Anteil mit 28 Prozent deutlich geringer. Gleichzeitig ist der Anteil von Schulen, die keinerlei Ganztags- oder Nachmittagsangebote bereitstellen, auf dem Land mit 21 Prozent mehr als doppelt so hoch wie in der Stadt (9 Prozent).

Die Zuverlässigkeit der Ganztags- und Nachmittagsangebote wird von der weit überwiegenden Mehrheit der Schulleitungen positiv bewertet: 81 Prozent



berichten, dass diese Angebote in aller Regel verlässlich stattfinden. Nur 13 Prozent geben an, dass die Angebote häufiger ausfallen. Damit gelten Ganztags- und Nachmittagsangebote aus Sicht der Schulleitungen als weitgehend stabiler Bestandteil des schulischen Alltags. Zwischen städtischen und ländlichen Schulen bestehen dabei praktisch keine Unterschiede.

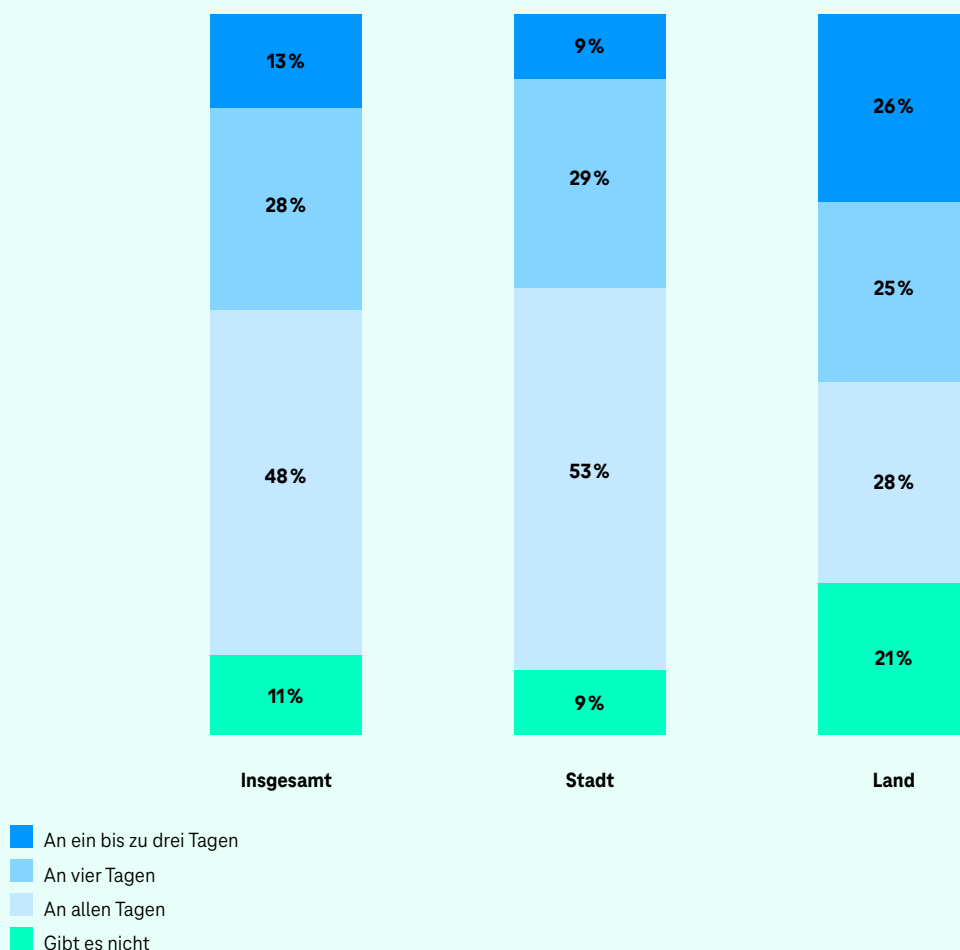
Die Ganztags- und Nachmittagsangebote an den Schulen sind überwiegend freiwillig ausgestaltet. Insgesamt geben 51 Prozent der Schulleitungen an, dass es sich bei den Angeboten an ihrer Schule um offene Formate handelt, die von den Schülerinnen und Schülern freiwillig genutzt werden können. Demgegenüber berichten lediglich 22 Prozent der Schulleitungen von gebundenen Ganztagsangeboten, bei denen die Teilnahme verpflichtend ist. Weitere 26 Prozent erklären, dass an ihrer Schule sowohl offene als auch gebundene Strukturen bestehen.

Zwischen städtischen und ländlichen Schulen zeigen sich keine gravierenden, aber dennoch erkennbare Unterschiede. In den Städten ist der Anteil freiwilliger Angebote etwas geringer ausgeprägt: 49 Prozent der städtischen Schulleiter*innen berichten von offenen Angeboten, während 25 Prozent gebundene Formen anbieten. Auf dem Land hingegen sind offene Angebote mit 61 Prozent überdurchschnittlich stark verbreitet, gebundene Ganztagsstrukturen dagegen mit 8 Prozent eher selten anzutreffen.

Für die Durchführung der Ganztags- und Nachmittagsangebote greifen die Schulen vor allem auf externe Kräfte sowie auf eigenes Lehrpersonal zurück: 83 Prozent aller Schulen nutzen externe Kräfte zur Gestaltung und Betreuung ihrer Ganztagsangebote, drei Viertel binden eigene Lehrkräfte ein und nutzen sie damit auch außerhalb des regulären Unterrichts. Darüber hinaus setzen 39 Prozent der Schulen auch Sozialarbeiter*innen im Ganztag ein.

Abb. 12: Ganztagsangebote

Schulleitungen – Frage: „Gibt es an Ihrer Schule Ganztags- bzw. Nachmittagsangebote?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270



Eltern sind zufrieden

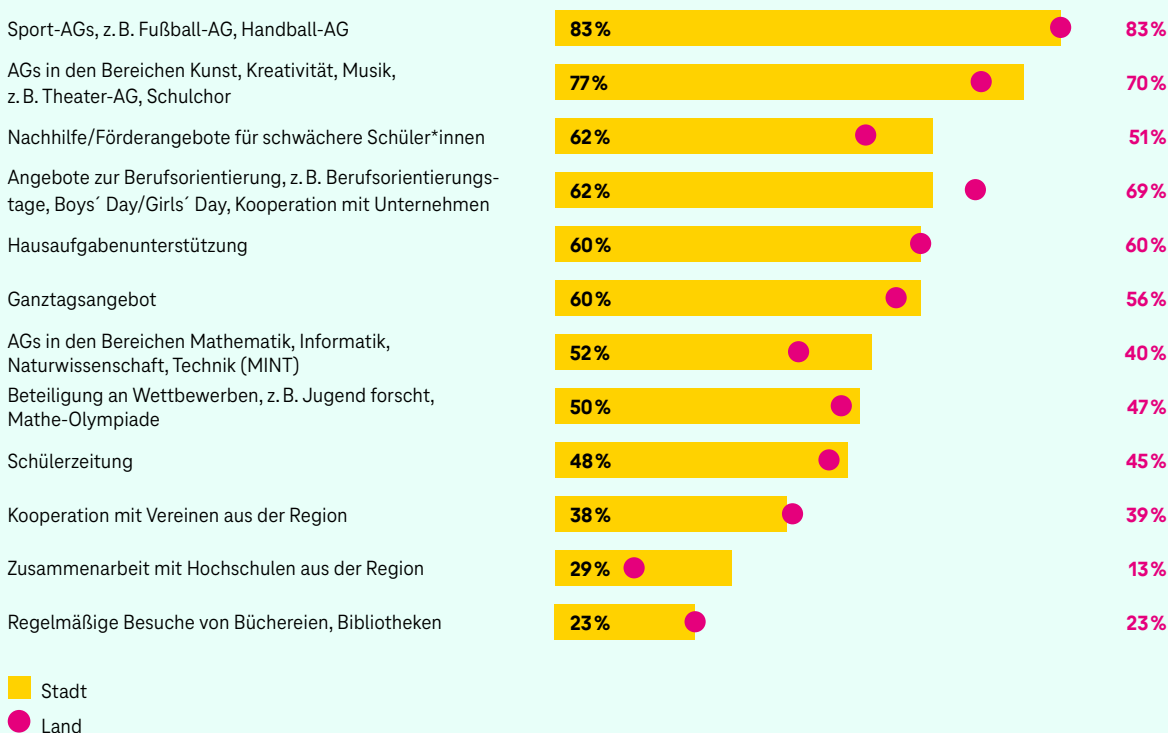
Das Urteil der Eltern über das Ganztagsangebot an der Schule ihres Kindes fällt insgesamt sehr positiv aus. Von den Eltern, deren Kinder eine Schule mit Ganztagsangebot besuchen, bewertet gut die Hälfte dieses als gut oder sehr gut. Nur wenige Eltern (5 Prozent) zeigen sich kritisch und bewerten das Angebot als weniger gut. Auffällig ist, dass 43 Prozent der Eltern sich kein Urteil über das Angebot zutrauen.

Gefragt wurden die Eltern ganz generell zu Angeboten, die außerhalb des regulären Unterrichts angeboten werden. Hier wird ein breites Spektrum deutlich: Besonders weit verbreitet sind in Stadt und Land sportliche sowie künstlerische und musische Angebote, daneben auch solche Angebote zur Berufsorientierung, Förderangebote für schwächere Schüler, Hausaufgabenunterstützung sowie ganz allgemein Ganztagsangebote (s. Abb. 13).

Insgesamt weisen städtische Schulen dabei ein etwas breiteres Zusatzangebot auf als Schulen im ländlichen Raum. So nennen Eltern, deren Kinder eine städtische Schule besuchen, häufiger Kooperationen mit Hochschulen aus der Region, Arbeitsgemeinschaften (AGs) aus dem MINT-Bereich sowie Förderangebote für schwächere Schüler; auch AGs aus den Bereichen Kunst, Kreativität und Musik werden häufiger an städtischen als an ländlichen Schulen außerhalb des regulären Unterrichts angeboten. Ländliche Schulen verfügen hingegen überdurchschnittlich oft über Angebote zur Berufsorientierung.

Abb. 13: Schulische Angebote außerhalb des regulären Unterrichts

Eltern – Frage: „Einmal abgesehen vom regulären Unterricht: Welche Angebote gibt es an der Schule Ihres Kindes?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
 Quelle: Allensbacher Archiv, IFD-Umfrage 9268

Berufsorientierung braucht Netzwerke

In einer repräsentativen Allensbach-Umfrage für die Deutsche Telekom Stiftung im Jahr 2024 haben die Teilnehmer*innen auf die Frage, was sie von einem guten Bildungssystem erwarten, unter anderem eine gute Berufsvorbereitung an den Schulen genannt. 73 Prozent der Befragten und sogar 79 Prozent der damals befragten Eltern von Schulkindern waren dieser Meinung. Beide Gruppen merkten aber gleichzeitig an, an den Schulen stünden noch nicht genug derartige Angebote zur Verfügung.

Vor dem Hintergrund dieser Ergebnisse haben die Meinungsforscher*innen des Allensbach-Instituts die Berufsorientierung in der aktuellen Befragung noch einmal genau unter die Lupe genommen. Die Eltern

wurden gefragt, ob die Schule ihre Kinder gut auf das Berufsleben vorbereite. Gut die Hälfte sieht das so: 49 Prozent halten die Berufsvorbereitung für sehr gut oder gut. 48 Prozent der Eltern in der Stadt und 53 Prozent auf dem Land sind dieser Meinung. Wie auch an anderen Stellen zeigen sich Unterschiede bei den Schulformen. Eltern mit Kindern auf dem Gymnasium äußern sich deutlich positiver als Eltern mit Kindern auf Haupt-, Real- oder Gesamtschulen (s. Abb. 14).

Auch die Schulleitungen wurden auf die Berufsorientierung an der eigenen Schule angesprochen. Das Resultat: Nahezu alle Schulen haben entsprechende Angebote fest im Lehrplan verankert und bieten ein



Abb. 14: Gute Vorbereitung auf das Berufsleben

Eltern – Frage: „Wie ist Ihr Eindruck? Wie gut wird Ihr Kind in der Schule auf das Berufsleben vorbereitet?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Eltern
 Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9268

außerordentlich breites Spektrum an Maßnahmen zur Berufsorientierung an. Hier unterscheiden sich Schulen in Stadt und Land kaum.

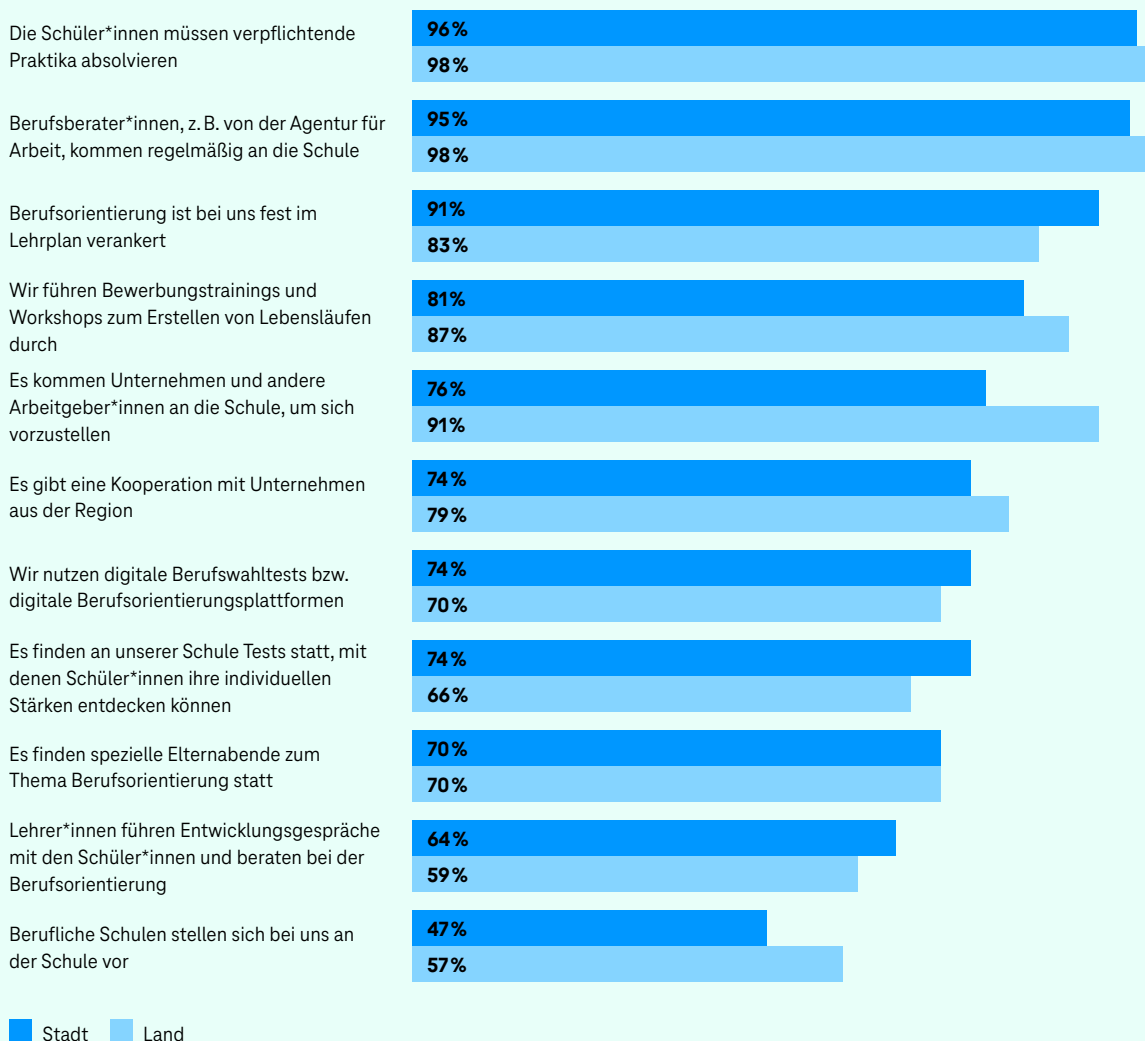
Die Detailanalyse macht jedoch deutlich, dass städtische und ländliche Schulen an einzelnen Stellen unterschiedliche Akzente setzen und die Anstrengungen ländlicher Schulen in diesem Bereich insgesamt stärker ausgeprägt sind. Sowohl in Städten als auch im ländlichen Raum sind an nahezu allen Schulen verpflichtende Praktika fest im Lehrplan vorgesehen. Ebenso ist der regelmäßige Besuch von Berufsberater*innen an nahezu allen Schulen etabliert. Im ländli-

chen Raum legen Schulen jedoch überdurchschnittlich viel Wert auf die Kooperation mit Unternehmen oder mit beruflichen Schulen sowie auf Bewerbungstrainings.

So berichten 91 Prozent der Schulleitungen von Schulen aus dem ländlichen Raum, dass bei ihnen regelmäßig Unternehmen und andere Arbeitgeber an die Schule kommen, um sich vorzustellen, von den städtischen Schulleitungen nur 76 Prozent. 79 Prozent der ländlichen Schulen gegenüber 74 Prozent der städtischen Schulen berichten zudem, dass sie ganz generell mit Unternehmen aus der Region kooperieren.

Abb. 15: Unterschiedliche Akzente bei der Berufsorientierung in Stadt und Land

Schulleitungen – Frage: „Was unternimmt Ihre Schule, um Schüler*innen eine gute Berufsorientierung zu ermöglichen?“



Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

57 Prozent der ländlichen und 47 Prozent der städtischen Schulen kooperieren zudem mit beruflichen Schulen. Umgekehrt bieten städtische Schulen häufiger Tests zur Ermittlung individueller Stärken, die für die Berufswahl hilfreich sein können, sowie individuelle Entwicklungsgespräche zwischen Lehrkräften und Schüler*innen zur Berufsorientierung an (s. Abb. 15).

Neben den Unterschieden in Stadt und Land zeigen sich auch zwischen den verschiedenen Schularten erhebliche Differenzen: Haupt- und Realschulen sind über alle Angebote zur Berufsorientierung hinweg überdurchschnittlich engagiert. Es zeigt sich, dass sie

ihren Bildungsauftrag in hohem Maße auch über eine gute Vorbereitung ihrer Schüler*innen auf das Berufsleben definieren. Die Gymnasien legen demgegenüber deutlich weniger Wert auf berufsvorbereitende Maßnahmen: Nahezu alle Möglichkeiten zur Berufsorientierung werden an Gymnasien deutlich seltener angeboten als an Haupt- und Realschulen und auch als an den Gesamtschulen.

Schulen pflegen Netzwerke

Schulen sind traditionell der zentrale Bildungsort für Kinder und Jugendliche, können aber viele Aufgaben

Abb. 16: Außerschulische Kooperationspartner

Schulleitungen – Frage: „Kooperiert Ihre Schule mit außerschulischen Partnern?“

Ja, mit ...	insgesamt	Stadt	Land
Unternehmen	78%	76%	82%
Vereinen	61%	60%	63%
Universitäten	48%	54%	26%
Bibliotheken bzw. Büchereien	46%	49%	32%
Museen	26%	30%	10%
anderen	12%	9%	20%
Nein	5%	5%	4%

Basis: Bundesrepublik Deutschland, Schulleitungen
Quelle: Allensbacher Archiv, IfD-Umfrage 9270

nicht mehr allein schaffen. Die Deutsche Telekom Stiftung ist davon überzeugt, dass Schulen in Verbindung mit externen Partnern jungen Menschen noch bessere Bildungsangebote machen können, und unterstützt Netzwerke aus Schulen und ihren außerschulischen Partner*innen.

Die Meinungsforscher*innen von Allensbach haben daher die Schulleitungen auch zur Zusammenarbeit mit anderen Akteuren befragt. Erfreulich ist, dass nahezu jede Schule Kooperationen und Netzwerke pflegt. So berichten 78 Prozent der Schulleitungen



von Kooperationen mit Unternehmen, 61 Prozent arbeiten mit Vereinen zusammen und 48 Prozent kooperieren mit Universitäten oder Hochschulen. Auch mit Bibliotheken (46 Prozent) sowie Museen (26 Prozent) bestehen häufig feste Kooperationen. Nur 5 Prozent der Schulen geben an, keinerlei externe Partnerschaften zu pflegen (s. Abb. 16).

Die Unterschiede zwischen Stadt und Land sind dabei teils deutlich. Städtische Schulen kooperieren häufiger mit Universitäten (54 Prozent gegenüber 26 Prozent auf dem Land) und Museen (30 gegenüber 10 Prozent), was sich vor allem durch die größere räumliche Nähe zu wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen erklärt. Auch Bibliotheken und Büchereien werden in der Stadt mit 49 Prozent etwas häufiger eingebunden als auf dem Land (32 Prozent).

Ländliche Schulen hingegen zeigen eine stärkere Zusammenarbeit mit Vereinen aus der Region (63 Prozent gegenüber 60 Prozent in der Stadt). Kooperationen mit Unternehmen werden sowohl in Stadt als auch Land häufig gepflegt, wobei städtische Schulen mit 76 Prozent leicht unter dem Durchschnitt liegen, während ländliche Schulen mit 82 Prozent über dem Gesamtniveau liegen. Beides deutet darauf hin, dass dort – mangels kultureller oder wissenschaftlicher Einrichtungen – stärker auf regionale Netzwerke und Partner zurückgegriffen wird.

Blick auf die Methodik

Die Deutsche Telekom Stiftung beauftragte das Institut für Demoskopie Allensbach mit Repräsentativbefragungen von drei unterschiedlichen Gruppen, und zwar von:

- Schulleitungen an allgemeinbildenden weiterführenden Schulen,
- Bürgermeister*innen sowie
- Eltern von Kindern, die eine allgemeinbildende weiterführende Schulen besuchen.

Im Mittelpunkt der Untersuchung stand die Ermittlung systemischer Unterschiede in Stadt und Land sowie die Frage, wie die unterschiedlichen Befragten-Gruppen diese Unterschiede wahrnehmen und beurteilen: Wie werden die Bildungsangebote vor Ort bewertet? Wie schätzen die Befragten die Bildungschancen junger Menschen bei ihnen in der Region ein? Wie werden Ausstattung und Infrastruktur der Schulen vor Ort beurteilt? Welche finanziellen Möglichkeiten und Grenzen bestehen?

Für die Analyse ist die Unterscheidung der Untersuchungsergebnisse in städtische und ländliche Räume zentral. Um die Befragten (aller drei Gruppen) in die Kategorien Stadt und Land zu unterteilen, wurde auf das Konzept der regionalstatistischen Raumtypologie (RegioStaR) des Bundesministeriums für Verkehr zurückgegriffen. Diese Typologie ermöglicht die Zuordnung von Daten der Gemeindeebene auf Stadtregionen und ländliche Regionen. Im zusammengefassten regionalstatistischen Gemeindetyp werden alle Städte und Kommunen aus den Bereichen

- Metropole,
- Regiopole und Großstadt,
- Zentrale Stadt, Mittelstadt sowie
- Städtischer Raum

den Stadtregionen zugeordnet (im Bericht kurz: Stadt), alle Kommunen aus dem Bereich kleinstädtischer, dörflicher Raum der ländlichen Region (im Bericht kurz: Land).



Um für die Entwicklung des Fragebogens keine für die Befragten relevanten Themen und Fragen zu übersehen, wurden im Vorfeld der quantitativen Befragungen 15 leitfadengestützte Tiefeninterviews mit Schulleitungen von allgemeinbildenden weiterführenden Schulen durchgeführt, und zwar sowohl mit Leitungspersonen an Schulen im städtischen wie auch im ländlichen Bereich.

Die vorliegende Analyse und Auswertung der Untersuchungsergebnisse stützt sich auf

- 289 Online-Interviews mit Bürgermeister*innen bzw. kommunalen Leitungen in den Städten und Gemeinden, die für den Bereich Schule verantwortlich sind. Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen, die Befragung selbst fand online statt. Die Befragungen fanden zwischen dem 31. Juli und 29. August 2025 statt.
- 200 Online-Interviews mit Schulleitungen von allgemeinbildenden weiterführenden Schulen. Die für die Befragung ausgewählten Personen wurden per E-Mail zur Befragung eingeladen, die Befragung selbst fand online statt. Die Befragungen fanden zwischen dem 31. Juli und 16. September 2025 statt.
- 498 mündliche, persönliche Interviews mit Eltern von Kindern, die eine allgemeinbildende weiterführende Schule besuchen. Die Interviews fanden zwischen dem 25. Juli und 20. August 2025 statt.

Impressum

Herausgeberin

Deutsche Telekom Stiftung

53262 Bonn

Tel. 0228 181-92001

Fax 0228 181-92005

www.telekom-stiftung.de

Ansprechpartner*in

Andrea Servaty

Leiterin Kommunikation

Deutsche Telekom Stiftung

Tel. 0228 181-92205

andrea.servaty@telekom-stiftung.de

Michael Sommer

Projektleiter

Institut für Demoskopie Allensbach

Tel. 07533 805-0

msommer@ifd-allensbach.de

Redaktion

Andrea Servaty

Fotos

S. 1 [stocksy.com/Tatyana Lavrova](https://www.stocksy.com/Tatyana-Lavrova), S. 6, S. 14, S. 18,

S. 26 + S. 29 [stocksy.com/Colour Laboratory](https://www.stocksy.com/Colour-Laboratory),

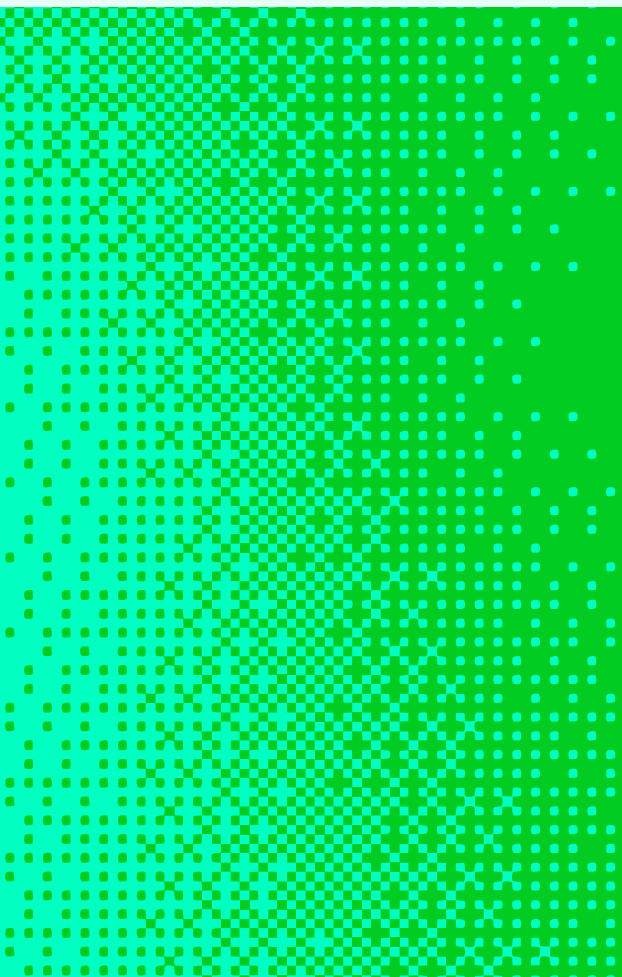
S. 10 [stocksy.com/Irina Bo](https://www.stocksy.com/Irina-Bo)

Grafik und Layout

SeitenPlan, Dortmund

Stand

Januar 2026



Mehr Informationen unter:

telekom-stiftung.de/stadt-land